

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando:
Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Ihre Insertions-Geltinge
betragt für die sechsstelligen Kolonien
oder deren Raum 40 Pf., für
politische und gewerkschaftliche Vereins-
und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,
„kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
(nur das erste Wort frei). Inzerate für
die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
nachmittags in der Expedition abgegeben
werden. Die Expedition ist an Wochen-
tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
Feiertagen bis 3 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:
„Socialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Sonnabend, den 25. Mai 1901.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Die Parteikonferenz der englischen Liberalen.

Ein bekannter Cynismus sagt, daß der Haß ein weit
wirksameres Bindemittel sei als die Liebe. Nicht ihre Liebe
zu einander, sondern ihre Segnerschaft gegen Dritte bringe
die Menschen am häufigsten zusammen und bilde den stärksten
Kitt für ihre Verbindungen.

Es bleibe dahingestellt, wie viel davon für die persön-
lichen Beziehungen der Menschen zu einander zutrifft, jeden-
falls gilt aber ein gutes Stück davon für die Politik, und
für die beiden großen Parteien Englands ist es sozusagen
das Gesetz ihres Daseins. Es ist der Gegensatz, der sie als
Einheiten am Leben erhält. Fünf oder sechs Jahre Regierung
der einen Partei genügen in der Regel, so viel Stoff zu
Unzufriedenheit und gegenseitiger Beistimmung in den eignen
Reihen anzusammeln, daß sie an Regierungsfähigkeit und
festem Zusammenhang genügend Einbuße erleidet, um eine
Attake der Gegenpartei auf die Regierungssitze als aussichts-
reich erscheinen zu lassen, und mit der zunehmenden Aussicht
auf Verdrängung der derzeitigen Regierung wächst auch das
Zusammengehörigkeitsgefühl der durch fünf oder sechs Jahre
Amtsentfernung inzwischen erwücherten Nivalen. So liefern
die Konservativen den Liberalen und diese ihrerseits jenen
den Kitt, den sie brauchen, um nicht aus einander zu fallen.

Rachmal kommt es natürlich auch eine Zeitlang anders.
So fanden die Neuwahlen vom Oktober vorigen Jahres die
Liberalen fast noch ebenso zerkümmert, wie sie fünf Jahre
vorher gewesen, wo die Konservativ-Unionisten sie aus dem
Amt weggeholt hatten, während diese noch feste Disziplin
übten. Der Transvaalkrieg hatte einen Keil in die Reihen
der Liberalen getrieben und die Solidarität der Konservativ-
Unionisten neu gestärkt. Trotz der unbefriedigenden Nach-
richten aus Südafrika behielten die Letzteren ihre parlamen-
tarische Mehrheit unverkürzt, was die Angriffskraft der Libe-
ralen nicht wieder hergestellt.

Darin soll, nach den Berichten über die Jahres-
konferenz des nationalen Verbandes der
Liberalen Partei, die vom 14.—16. Mai in Bradford
abgehalten wurde, nun doch Wandel eintreten. Wenn die
Berichte über jene Konferenz nicht lügen, so herrschte auf ihr
ein Drang zur Einigkeit in den Reihen der Teilnehmer, wie
er seit langem nicht zu merken gewesen sei. Auch soll
der Besuch ein ungewöhnlich starker gewesen sein, und ferner
wird behauptet, daß sich eine größere Anzahl von Delegierten
aus der Arbeiterklasse eingefunden hätten, als in den letzten
Jahren. Das letztere wäre allerdings bemerkenswert genug.
Bradford, das Centrum der englischen Wollenindustrie, ist
der Geburtsort und einer der stärksten Plätze der socialisti-
schen unabhängigen Arbeiterpartei Eng-
lands. Die Partei hat zwar noch keines der drei
Parlamentsmandate für Bradford erobert, aber sie ist in die
Stadtvertretung siegreich eingedrungen, und ihr Aufkommen
hat den Liberalen so viel Arbeiterstimmen entzogen, daß
während noch 1892 alle drei Parlamentssitze der Stadt den
Liberalen zugefallen waren, sie 1895 sämtlich in den Besitz
des konservativ-unionistischen Kartells übergingen. Auch im
vorigen Jahre wählte Bradford nur Kartellvertreter, aber in-
zwischen hatten die Liberalen so viel gelernt, daß sie in dem
Wahlkreis der Stadt, wo die Arbeiterpartei am stärksten ist,
dieser keinen Kandidaten gegenüberstellen, sondern ihr das Feld
gegen die Konservativen frei überlassen. Ein großer Teil der
Liberalen stimmte auch für den Kandidaten der Arbeiterpartei,
und es fehlten nur 42 Stimmen, so wäre dieser, Genosse
F. Irvett, der bereits dem Stadtrat von Bradford angehört,
ins Parlament eingezogen. Ist also die obige Meldung
richtig, so wird man vielleicht folgern können, daß unter der
Nachwirkung jener Wahlvorgänge die Verbitterung zwischen
den Liberalen und einem Teil der Arbeiterklasse nach-
gelassen hat.

Für die Liberalen selbst war die Resolution über die
Dinge in Südafrika das entscheidende Moment der
Konferenz. Der boerenfreundliche Flügel der Partei propagiert
seit längerer Zeit die Forderung, daß den Boerenstaaten sofort
nach Beendigung des Krieges volle Selbstregierung eingeräumt
werde, während der imperialistische Flügel mit den Vertretern
der Regierung darin übereinstimmt, daß eine Zwischenperiode
nötig sei, innerhalb deren die betr. Landesteile nach dem
Muster von Kronkolonien verwaltet werden müßten. Noch
bis unmittelbar vor der Konferenz wurden darüber in den
betreffenden Organen die heftigsten Kämpfe ausgefochten, so
daß man auf sehr dramatische Szenen auf der Konferenz vor-
bereitet war.

Aber nichts davon erfolgte. Eine Kompromißresolution
wurde von dem radikalen Londoner Abgeordneten Sidney
Burton, der im Kabinett Gladstone-Rosebery Unterstaats-
sekretär für das Kolonialamt war, und dem Bergarbeiter
Durt vorgeschlagen, und von dem liberalen Imperialisten
Mr. Peck unterstügt. Durt repräsentierte die äußerste Linke
und erklärte den Südafrika-Krieg für den schändlichsten Krieg
in der Geschichte Englands, die Schande tröffe aber die
Staatsräuber, die ihm nicht entgegenwirkten hätten, obwohl
er zu verhindern gewesen wäre, und nicht die Soldaten.
Peck gehört zu denen, für die der Krieg auf englischer Seite
unvermeidbar war, und Mr. Burton, der als Kolonial-
sekretär mit der Regierung in Pretoria seine liebe Not gehabt

hatte, nimmt einen Mittelstandpunkt ein. Die von ihm vor-
gelegte Resolution bedauert das Scheitern der Friedens-
verhandlungen zwischen Vortha und Ritschener und fährt
dann fort:

„Die Versammlung konstatiert es als ihre Ueberzeugung, daß
der Friede und das Gedeihen Süd-Afrikas für die Zukunft
von der schleunigen Aufnahme einer Politik abhängt, die
in den neu-inkorporierten Gebieten ein volles Maß von
Selbstregierung, gleiche Rechte für die weiße Bevölkerung
und gerechte und humane Behandlung der eingeborenen Rassen
sicher stellt; sie fordert alle Sektionen der Liberalen auf, ein-
mütig darauf zu dringen, daß die Regierung eine solche Politik
durchföhre.“

Diese Resolution, die einstimmig angenommen wurde,
ist bemerkenswerter durch das, was sie einschließt, als durch
das, was sie direkt ausspricht. Das Ziel, das sie ausstellt,
wird von der Masse der Regierungsanhänger ohne weiteres
anerkannt; kein entschiedener Vertreter der Autonomie von
Britisch-Südafrika als Cecil Rhodes und seine Partei. Aber
die Resolution anerkennt ferner stillschweigend die Ein-
verleibung der Boeren-Staaten ins britische Weltreich, und
sie verzichtet ferner auf die sofortige Proklamierung der Selbst-
regierung der Boerengebiete. Damit sind die extremen Boeren-
freunde unmühevollständig desavouiert. Sie haben ferner
darin eine Niederlage erlitten, daß ihr Protest gegen die Be-
stimmung des Abgeordneten Fowler zum Hauptredner
gegen die zweite Lesung der Steuervorschläge der Regie-
rung unter lautem Beifall zurückgewiesen wurde und
wirkunglos blieb. Mr. Fowler ist ein liberaler Whig, er
hat zwar erhebliche Verdienste um die Demokratisierung der
englischen Lokalverwaltung — die Kirchspiel- und Distrikts-
vertragsreform von 1894 und die Demokratisierung der
Armenräte ist im wesentlichen sein Werk — aber er ist Gegner
des radikalen Kommunal-socialismus und ähnlicher wirtschaft-
licher Verwegungen. In Bezug auf die Südafrikanische Frage
gehört er zu den entschiedensten Vertretern der Ansicht, daß
England das Recht auf seiner Seite habe. Nächst Lord Rose-
bery ist er es, gegen den die äußerste Linke der Radikalen
ihre bittersten Angriffe zu schleudern pflegte. Aber er fand
auf der Konferenz warme Verteidiger und hat denn auch
das Mandat als Hauptredner gegen die Finanzpolitik der
Regierung behalten. Mit Bezug auf diese nahm die Konferenz
eine Resolution an, laut der sie

„die ständige Zunahme der Ausgaben der Nation und das
erschreckende Anwachsen der Nationalschuld mit Ver-
wunderung betrachtet, gegen die Verschwendung irgend welcher Mittel
in Form von Liebesgaben an begünstigte Klassen des
Gemeinwehens und insbesondere gegen Erneuerung des Land-
wirtschafts-Abgabengesetzes von 1896 und des Kirchengesetzes
von 1899 protestiert; ihr Bedauern darüber aus-
spricht, daß von neuem Rohungsmittel besteuert und durch den
Anschubzoll auf Kohlen und die Juckersteuer Zweige der Gewerbe-
thätigkeit der Nation ernsthaft beeinträchtigt worden seien, und
die Liberalen anfordert, darauf zu dringen, daß bei der Voraus-
zahlung von Geldern der Nation Sparsamkeit beobachtet und für
Ertrichlichkeit gesorgt wird.“

Von ferneren Resolutionen der Konferenz sind bemerkens-
wert:

1. Eine Resolution, die eine Reorganisation des — organ-
satorisch — sehr verfahrenen Unterrichtswehens in England dahin
verlangt, daß „das ganze öffentliche Erziehungs-
wesen in Elementar-, Sekundär- und technischen
Schulen in jedem Bezirk einer verantwortlichen und vollständig
gewählten Körperschaft anvertraut wird“. Gegenwärtig untersteht
nämlich nur das Elementar-Schulwesen, und obendrein in ziemlich
beschränkter Auslegung den direkt gewählten Orts-Schulrätern;
die Sorge für die andern Schulen verteilt sich auf alle möglichen
Behörden und Privatpersönlichkeiten.

2. Eine Resolution, die, von dem Grundsatz ausgehend, daß
das Land für den Vorteil der Gesamtheit bewirtschaftet werden
sollte, eine gründliche Reform der Bodenbeste-
uerung verlangt, die u. a. dafür sorgt, daß: a) Grund-
werte und Vergeregale gerechterweise besteuert werden;
b) das System der kleinen Bauerstellen nach gleichen
Prinzipien ausgedehnt werde, wie es jetzt mit den Ader-
parzellen (Allotments) geschieht (d. h. daß die Gemeinden den
Boden durch Kauf oder Entzuegung beschaffen und an Kleinbauern
zu Taxpreisen verpachten); c) Entschädigung der Pächter bezw.
Mieter in Stadt und Land für dauernde Verbesserungen, die sie
während der Pachtzeit am Pachtgut angebracht haben.

Gleichzeitig mit diesen, an die Gesetzgebung gerichteten
Forderungen erklärte die Konferenz es für eine dringende Not-
wendigkeit, ausreichende Maßregeln für die Beschaffung ordent-
licher Wohnungen für die arbeitenden Klassen zu ergreifen, und
protestierte sie gegen die Unthätigkeit der Regierung gegenüber
diesem wichtigen und ernsthaften Problem.

3. Eine Resolution, welche behufs Erstellung einer wirt-
samen Vertretung der Volksmeinung im
Parlament u. a. folgende Reformen für notwendig erklärt:

a) Stimmrecht für alle erwachsenen Männer. Gleiches Stimm-
recht für alle. Deckung der amtlichen Wahlkosten aus öffentlichen
Mitteln, Anerkennung des Prinzips der Verzählung von Tage-
geldern an Abgeordnete.

b) Abschaffung des Vetorechts des Hauses der Lords.

c) Bessere Arbeitsteilung zwischen Parlament und Lokal-
vertretungskörpern in dem Sinne, daß alle rein lokalen An-
gelegenheiten den letzteren vorbehalten bleiben, damit das
erstherrige sich den Reichs- und Landesangelegenheiten eingehender
widmen kann.“

Zwischen solchen Resolutionen und ihrer Verwirklichung
liegt selbst dann noch ein gutes Stück Weges, wenn die
Partei, die sie beschließt, am Ruder ist oder am Vorabend
der Eroberung der Regierungsgewalt steht. Weides ist im
Moment für die Liberalen nicht der Fall. Indes ist es nicht

ausgeschlossen, daß sie in einiger Zeit doch wieder eine
Parlamentsmehrheit zu stande bringen, und dann würden sie
mindestens einen Teil des hier entwickelten Programms zur
Ausführung bringen müssen. Es kennzeichnet das Stärk-
verhältnis der radikal-demokratischen Unterströmung im liberalen
Lager.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 24. Mai.

Das Exposé des Grafen Goluchowski.

st. Wien, 23. Mai. Im Ausschuß für Aeußeres der ungrischen
Delegation hat gestern Graf Goluchowski sein „Exposé“ gehalten.
Schon die äußeren Umstände dieser Staatsaktion sind eine regelrechte
Festung. Wer mit den österreichischen Verhältnissen nicht vertraut ist, wird
sich vergeblich fragen, warum denn der Minister seine Dar-
legungen im Ausschuß und nicht im „Plenum“ der
Delegation halte. Die Delegation besteht aus sechzig Mit-
gliedern, ist also eine Körperschaft, deren Umfang die Möglichkeit
einer Detailberatung doch nicht ausschließt. Das erste, was die
Delegation jedoch thut — jede separat, denn miteinander verkehren
die zwei Delegationen nur schriftlich, durch die sogenannten
Kantien — ist, daß sie einen 21gliedrigen Ausschuß einsetzt. In
der ganzen Welt wird aber eine Ausschußberatung nur dann vor-
genommen, wenn der Gegenstand ein solcher ist, daß eine um-
fassendere Detailprüfung in einem kleineren Kreise nötig ist.
Aber eine Debatte über die auswärtige Lage ist ein solcher
Gegenstand nicht, und thatsächlich bedeutet die Einlegung
eines Ausschusses in der Delegation nichts anderes, als
daß dieselbe Debatte zweimal vorgenommen wird. Warum muß
Graf Goluchowski sein „Exposé“ trotzdem im Ausschusse halten?
Ganz einfach, weil er's in der Delegation nicht halten könnte. Die
Verhandlungssprache der ungrischen Delegation ist nämlich die un-
grische, und ungrisch versteht und spricht der Minister des Aus-
wärtigen nicht. Deshalb wird die Komödie, daß der Minister den
gawinwischen, jedes deutsche Wort vernehmenden ungrischen Dele-
gierten eine deutsche Rede vorträgt, und sie ihm darauf ungrisch an-
worten, von welcher „Antwort“ wieder er kein Wort versteht, in das wohl-
thätige Dunkel der Ausschußberatungen geschoben, wo er den Augen der
profanen Menge ganz entzückt ist. Damit aber wieder die „Parität“
nicht verletzt werde, darf Graf Goluchowski auch im Plenum der
österreichischen Delegation nicht reden; dieser erbauungswürdige
Minister darf also öffentlich überhaupt nicht
sprechen. Wenn Graf Goluchowski das „Exposé“ den De-
legationen einfach im Druck vorlegen würde, so könnte er, während
des Reichs sein Budget berät, die schönste Ferienreise machen.

So schaut die Sache äußerlich aus, innerlich ist sie womöglich
noch komischer. Graf Goluchowski begann gestern sein Exposé mit der
Schilderung der Bozer Aufstände; als brühwarmer Reuigkeit kündet
er der Welt, was wir alle „schaudernd miterlebt haben“. Er varierte
diesmal zwei — man verzeihe uns das harte Wort — Gedanken:
einerseits, daß das Eindringen mit Rußland nur die schädliche
Nadwirkung der Wirren am Balkan auf die gegenseitigen Beziehungen
zwischen Oestreich-Ungarn und Rußland verhindern könne, nicht aber
die Beseitigung von Ausbrüchen verbürge. Eine Wahrheit, die genau
so richtig ist, als daß zwei mal zwei vier ist. Dabei
redete sich Graf Goluchowski in eine unerklärliche Leiden-
schaftlichkeit hinein; mit der größten Entrüstung „wies“ er
die Beschuldigung „zurück“, daß Oestreich-Ungarn am Balkan nach
Gebietsverweiterung strebe — eine Beschuldigung, die bisher kein
ernst zu nehmender Politiker erhoben hatte! Und mit derselben
entrierten Lebhaftigkeit erklärte er, daß Oestreich keinerlei Ansprüche
auf die bestehende politische Ordnung am Balkan dulden werde:
eine sehr überflüssige Kraftmeierei, weil doch die Leute in Europa
wirklich andre Sorgen haben, als die Raybalgereien zwischen
Rumanien und Bulgarien. Die andre politische Idee, mit der Graf
Goluchowski seine dürftigen Darlegungen aufzupuzen suchte, war
eine Polemik — auch da weiß man nicht recht, gegen wen —, die
den Unterschied zwischen handelspolitischer Freundschaft und politi-
schen Bündnissen erläutern wollte. Vielleicht wollte Graf Go-
luchowski damit den Anschauungen entgegenreten, die Herr
Prinetti, der italienische Minister des Auswärtigen, bei seinem
Amisankritt geäußert hatte; aber es zeugt auch von einer merk-
würdigen Ueberschätzung rhetorischer Leistungen, wenn Graf
Goluchowski vermeint, gleichsam durch eine Vorlesung die
Italiener zu überzeugen, daß der Dreibund für sie ein
platonisches Vergnügen zu bleiben habe, sie praktische Vorteile
von ihm nicht heischen dürfen. Der Dreibund ist seinem Wesen
nach allerdings nur die Versicherung für einen bestimmten
Fall: für den Fall eines russischen Angriffskriegs, und er kann
also auch bestehen, wenn die „verbündeten“ Staaten den Krieg
führen, der zwar keine blutigen, aber doch sehr empfindliche Opfer
kostet, den Krieg mit den Jollschranken. Aber da wieder jener Fall
in eine immer mehr verdämmende Ferne versinkt, so ist es doch auch
begreiflich, daß die Völker von dem Bündnis, daß man ihnen un-
ausföhrlich als der Weisheit letzten Schluß anpreist, mehr verlangen, als
die Steigerung von Militärkosten — den einzig sichtbaren Effekt, den
er bis jetzt produziert hat. Doch das sind alles sehr unbedeutliche
Wahrheiten, und deshalb wirkt das Pathos, mit dem Graf
Goluchowski seine platten Selbstverständlichkeiten vortrug, um so
komischer.

An dem, was man die „Leitung“ der auswärtigen Angelegen-
heiten nennt, ist ja überall ein guter Teil leerer Aufschneiderei.
Aber die Goluchowskiade ist wirklich ein Musterbeispiel falscher
Beratung.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Ein Rundschreiben des Ministers des Innern lenkt mit Rücksicht auf die in manchen Betrieben hervorgetretenen Anzeichen eines wirtschaftlichen Rückgangs die Aufmerksamkeit der zuständigen Regierungsorgane erneut auf die Förderung der freiwilligen Tätigkeit auf dem Gebiete der Fürsorge für Arbeitslose, insbesondere auf die weitere Ausgestaltung der Arbeitsnachweise und der Arbeiterkolonien.

Bei Schaffung und Erweiterung organischer Verbindungen zwischen den einzelnen Arbeitsnachweisen wird, so heißt es in der ministeriellen „Berliner Korrespondenz“, namentlich dahin zu wirken sein, daß die in den Industriegebieten vorhandenen allgemeinen Nachweise-Anstalten mit denjenigen der Landwirtschaftlichen Bezirke und überhaupt mit den von den Landwirtschaftsämtern und den von den Handwerksämtern, Innungen und dergl. eingerichteten Nachweisen die Verbindung suchen, um bei dem Freiwerden von industriellen Arbeitskräften diese thätigst wieder der Landwirtschaft und dem Handwerk zuzuführen. Bei dem auf dem platten Lande und vielfach auch in den kleinen Städten herrschenden Mangel an Arbeitern ließe sich eine immerhin nicht unerhebliche Zahl Arbeitsloser auf diese Weise unterbringen.

Die Erfahrungen, welche die öffentlichen Arbeitsnachweise in den Industriegebieten bisher gemacht haben, sprechen allerdings gegen die ministerielle Auffassung. Industrielle, überhaupt städtische Arbeiter zeigen in der Regel wenig Lust, nach den Gesetzen der Jänner abzugeben, und nehmen lieber zeitweise Entbehrungen auf sich, was ihnen seitens der Agrarier natürlich das Prädikat „Arbeitslos“ einbringt. Man ersieht aber, daß die Sorge um die Arbeitslosigkeit, welche die Regierung zur Schau trägt, in Wirklichkeit nur eine zärtliche Rücksicht auf die Agrarier bedeutet.

Der offizielle Bericht lautet dann fort:

„Soweit die Arbeitsvermittlung versagen sollte, ist in den Arbeiterkolonien ein Mittel gegeben, um den Arbeitslosen bis zur Beschaffung neuer Arbeitsgelegenheit ein Unterkommen zu beschaffen. Wenn auch die vorhandenen Arbeiterkolonien in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit nicht ausreichen, um bei wirtschaftlichen Krisen einem nennenswerten Teil der Arbeitslosen Unterhalt zu gewähren, so wird es doch möglich sein, durch eine Vergrößerung derselben oder durch die Neubegründung weiterer Arbeiterkolonien und für den Fall besonders umfangreicher Arbeiterentlassungen in Zeiten starken wirtschaftlichen Rückgangs durch die Anlage von besonderen Kolonialkolonien aufzuräumen zu machen den Oedländer denjenigen Arbeitslosen vorübergehend Beschäftigung zu geben, für deren Aufnahme die jetzigen Arbeiterkolonien nicht ausreichen. Um die in diesen Anstalten aufgestellten Arbeitskräfte sobald wie möglich dem wirtschaftlichen Verkehr wieder zuführen zu können, werden die Anstalten mit Arbeitsnachweisen zu verbinden und diese den Arbeitsnachweis-Verbindungen anzuschließen oder mit geeigneten nicht gewerbmäßigen Arbeitsnachweisen in dauernde Verbindung zu setzen. Nötigenfalls wird auf die Provinzialverbände dahin einzuwirken sein, daß sie Mittel zur Verfügung stellen, um die Arbeiterkolonien zu erweitern und durch die Neubegründung von weiteren Arbeiterkolonien und von Kolonialkolonien zu ergänzen. Nach den bisherigen Erfahrungen steht zu erwarten, daß sich die in Betracht kommenden Verbände sachentsprechenden Anregungen gegenüber entgegenkommend verhalten werden.“

Für den Kaufmännischen Verkehr zum Eintritt der durch die Arbeitsnachweise vermittelten auswärtigen Arbeitsstellen und ebenso für die Beförderung der Arbeitslosen zu den Arbeiterkolonien und Kolonialkolonien verdient in der großen Mehrzahl der Fälle die Eisenbahnfahrt den Vorzug vor dem Wandern auf der Landstraße. Behufs Erleichterung der Eisenbahnbeförderung in solchen Fällen hat der Minister der öffentlichen Arbeiten sich grundsätzlich damit einverstanden erklärt, Arbeitsnachweissestellen, welche die nötige Bürgschaft bieten, widerruflich die Vergünstigung zu gewähren, daß sie Gutscheine ausstellen, für welche von den Fahrkarten-Ausgabestellen Fahrkarten verabfolgt werden und über die monatlich zwischen den Nachweissestellen und der Eisenbahnverwaltung abgerechnet wird.

Die ganze Ordnung des „Staats der Sozialreform“ offenbart sich in diesem Erlaß. Entweder Verschuldung nach Ostelien oder nach den höchst zweifelhaften „christlichen“ Arbeiterkolonien — ein andres Mittel weiß man nicht, um die durch die industrielle Krise auf die Straße geschleuderten Arbeiter aufzunehmen. In Kolonialarbeiten großen Stils, die es den frei werdenden Arbeitern ermöglicht, wenigstens ihre bisherige färgliche Existenz zu erhalten, denkt man nicht, geschweige, daß man dem Uebel der Arbeitslosigkeit durch gesetzgeberische Maßnahmen, wie Verkürzung der Arbeitszeit usw., zu Leibe zu rücken gedenkt.

Wesentlich ist an der Rundgebung, daß hier zum erstenmal offiziell der große Umfang der Arbeitslosigkeit ausdrücklich anerkannt wird.

Reichs-Finanzreform. Die Durchführung der Reichs-Finanzreform kündigte der württembergische Finanzminister v. Jeger am Freitag im württembergischen Landtag bei der Beratung der Patrimonialbeiträge an. Er versicherte, daß innerhalb der Regierungen die Hindernisse nunmehr beseitigt seien, welche bisher einer Reichs-Finanzreform entgegenstanden. Die Regierungen seien entschlossen, die Reform mit allen Mitteln zu betreiben und hofften, daß auch der Reichstag den Reichsfinanzen die notwendige Stetigkeit und Sicherheit geben werde.

Die Bundesstaaten fürchten wachsende Verwirrung ihrer Finanzen durch die unermesslich steigenden Ansprüche des Militarismus und der Weltpolitik im Reich. Anstatt diesen Ansprüchen entgegenzutreten, wünschen die Bundesstaaten ihre Finanzen zu sichern, mag auch die Bevölkerung durch neue indirekte Reichsteuern und Zölle noch weiter belastet werden. Eine solche Finanzreform ist aussschärfste zurückzuweisen.

Wie steht's mit dem Pardongeben?

Selbst für denjenigen, der die Berichte vom ostasiatischen Kriegsschauplatz mit der größten Aufmerksamkeit verfolgte, ist die Art der Kriegsführung der europäischen Mächte bis zum gegenwärtigen Augenblick ein unerwartetes Rätsel geblieben. Namentlich was die Frage des Pardongebens oder Nichtpardongebens anlangt.

Die Russen und teilweise auch die Japaner sollen das Nichtpardongeben, z. B. bei der Einnahme Tientsins, sogar auf die Weiber und Kinder ausgedehnt haben. Aber auch die Briefe deutscher Soldaten flossen über von Schilderungen erbarmungsloser Wutthaten, die an dem Feinde verübt worden sei. Dann erschienen freilich eine Anzahl Anti-Hunnenbriefe auf der Wildfläche, in denen der Humanität unserer ostasiatischen Kriegsführung erglänzende Lobeshymnen gesungen wurden. Der Kriegsminister, kraft seines Amtes eine kompetente Auskunftsstelle, erklärte im Reichstag, daß nur den Wozern keine Schonung gewährt worden sei. Noch kompetentere Beurteiler, so der aus China zurückgekehrte Kriegs-Reporter Dr. Wegener, belannten dann freilich, daß es in China beim besten Willen unmöglich gewesen sei, einen Wozern auch nur mit einiger Bestimmtheit von einem andern Sohne des himmlischen Reichs zu unterscheiden! Die einzig mögliche Unterscheidung wäre also die zwischen regulären chinesischen Truppen und — Wozern, zu welcher letzteren man dann auch höchst einfach alle Milizen zählte. Da aber die meisten Besuche den Abstruppen von Nichtregulären gesehrt wurden so dürften unzählige vaterlandsliebende Bürger von dem Lofe betroffen worden sein, das man dem „Wozergesindel“ zu bereiten gedachte.

Wir finden in der letzten Nummer der „Kriegszeitung“ gerade einen Bericht ihres Kriegsberichterstatters, dessen einigermaßen aufmerksame Lesere unsere Frage: „Wie steht's mit dem Pardongeben“ nur zu berechtigt erscheinen läßt. Der Kriegsberichterstatter erzählt in allem Gleichmut Details über eine Reihe von Gefechten bei dem im November stattgefundenen Zug nach Pao-tsing-fu. Während die Verluste bei den bei diesen Gefechten engagierten Franzosen stets nur versingelte Tote und einige wenige Verwundete betragen, wird der Verlust der Chinesen bei diesen Gefechten auf 200 Tote, 250 Tote, 600 Tote, 1000 Tote angegeben. Von Verwundeten oder gar Gefangenen ist nirgends die Rede. Da sonst bekanntlich auf jeden Toten mehrere Verwundete kommen, hier aber stets nur von Toten die Rede ist, fällt auf die französische Truppen unabweislich der Verdacht, daß sie den Verwundeten vollends den Garaus gemacht haben. Aber keineswegs bloß bei französischen Gefechten vermissen wir die Angabe über die Zahl der verwundeten Chinesen, die im Verhältnis zu der enormen Zahl der Toten doch eine ungeheuerliche gewesen sein müßte.

Die „Humanität“ der ostasiatischen Kriegsführung wäre danach allerdings im Zweifel zu bezweifeln!

Der chinesische Kriegskorrespondent der „Heli. Ztg.“ schreibt denn auch in der letzten Nummer dieses Blattes:

„Ueber die Grausamkeit der russischen Soldateska zu schreiben, vermag ich mir, da es mir widerstrebt, die vorgetragenen Bestialitäten zu schildern. Nützigen Totschlag haben sich wohl alle Nationen in der unglücklichen Provinz Peking zu Schulden kommen lassen, aber den Russen blieb es vorbehalten, die schrecklichsten Qualereien zu ersinnen und auszuführen.“

Der Wert des Menschenlebens in China. Unter den Beschwerden, die der Berliner Korrespondent der „Times“ gegen das scharfe und eigenmächtige Vorgehen der Deutschen in Ostasien vortreibt, spielt auch die Affaire wegen eines chinesischen Schlepptampfers, auf den die deutschen Truppen Feuer gaben, trotzdem er sich unter den Schutzbegriffen einer Flagge begeben hatte, eine Rolle. General v. Sessel hat dieses Zwischenfalls wegen ein Entschuldungsschreiben an den englischen General Campbell gerichtet; dieser soll nach dem „Times“ den Brief jedoch der britischen Gesandtschaft in Peking zur weiteren Behandlung übergeben haben. Der Reichsbote bemerkt hierzu:

„Aus dem Leitartikel der „Times“ leuchtet der Wunsch hervor, den Zwischenfall zu einer politischen cause celebre zu machen. Nun sind aber die Vorgänge nicht geeignet, solchen Wünsche eine Unterlage zu geben. Es handelt sich um den Vorgang mit dem chinesischen und anscheinlich von Chinesen bemannten Schlepptampfer „Eva“, der gegen die deutsche Kriegsbatterie über den Weiho bei Tientsin anfuhr. Da die Chinesen auf den Anruf des Postens nicht standhielten, gab der Posten Feuer. Zwei Chinesen wurden getötet, die andern wurden auf einige Tage ins Loch gesteckt.“

Weshalb regen sich nun die „Times“ darüber auf?

Die Antwort, warum die „Times“ sich gerade dieses Vorfalles wegen aufregen, wollen wir dem Blatt selbst überlassen. Wir glauben aber, daß auch für ein so frommes Blatt, wie der „Reichsbote“ es sein will, in dem traurigen Vorfalle Grund genug zur Aufregung vorhanden wäre. Denn daß wegen einer, vermutlich ganz unbeabsichtigten, Anwesenheit eines Ostasiaten zwei Menschen, und wären es auch nur Chinesen, totgeschossen werden, ist doch jedenfalls alles eher als willkürlicher Mord. Wenn sich der „Reichsbote“ aber damit herumdrehen will, daß die Geschloffenen durch das dreifache Mißachten des Anrufs des Postens ihre Strafe selbst verschuldet hätten, so mag er doch erst einmal den Beweis dafür führen, daß die Chinesen den deutschen Zuruf auch verstanden haben. Außerdem beweist der Umstand, daß man für die am Leben gebliebenen Sinder die Strafe einer mehrtägigen Einspernung für schwer genug hielt, daß das deutsche Ansehen auch nicht gefährdet worden wäre, wenn man die armen Teufel von Kulis nicht niedergeschossen hätte.

Mittelalterliche Justiz. Ueber den Selbstmord Prescis lesen wir in einem bürgerlichen Blatte:

„Die Schauer des Gräßlichen umwölken das Ende des Königsmörders. Er hat eine Luthar ohne gleichen begangen, aber dafür war ihm von Rechts wegen (1) auch eine Grausamkeit und eine Qual ohne gleichen beschieden. Das italienische Gesetz, welches das Leben der Mörder verschont, sie aber der denkbar härtesten irdischen Pein überantwortet, gehört zu den Brutalitäten der modernen Justiz. Eine italienische Mörderzelle ist ärger als weiland die Bleikammer in Venedig. Und da mag man nun über Strafe und Sühne des Königsmörders denken wie man will, hier ist der Tod als Sühner und Entlofer gekommen. Es widerspricht dem menschlichen Gefühl, daß eine lebende und fühlende Kreatur systematisch von Pein zu Pein in den Wahnsinn oder in den physischen Tod unter erschwerenden Umständen getrieben wird. Die schnelle Sühne durch Henkershand ist im Vergleich zu dem langsamen Abtöten eine Wohlthat und eine Gnade.“

In der Diätenfrage, so verkündet nach den „Grenzboten“, sei der Bundesrat geneigt, dieses Mal nachzugeben und dem vom Reichstag angenommenen Besetzungswort über die Anwesenheitsgelder beizutreten.

Wir glauben vielmehr, die Herren im Bundesrat werden lieber ihre eignen hohen Diäten und in den Einzelstaaten die Einkünfte der Fürsten erhöhen als dem Reichstag Diäten bewilligen.

General v. Spis hatte kürzlich beliebt, auf den Bremer Unfall des Kaisers zurückzugreifen und ihn überaus düster auszumalen. Herr v. Spis hatte auch erklärt, das Eisen sei mit solcher Gewalt geschleudert worden, daß ein Herr, den es traf, trotzdem er einen pelagischsten Ueberleber trug, eine bedeutende Kontusion am Arm erlitten hat. Herr v. Spis hat sich jedoch im Eifer seines Attentatsinteresses offenbar erheblisch geirrt, denn die Bremer „Weser-Zeitung“ teilt mit:

„Daß ein Herr f. B., als das Eisen gegen den Kaiser geworfen wurde, von demselben getroffen ist, war auch hier nicht unbekannt geblieben. Der betreffende Herr, ein hiesiger Kaufmann, ist auch sofort sowohl von der Polizeibehörde wie auch später vom Untersuchungsrichter des Reichsgerichts vernommen worden, damit man nach den Aussagen dieses Zeugen die Möglichkeit habe, die Flugbahn des geworfenen Eisens zu bestimmen. Wir haben seiner Zeit diesen Punkt für zu bedeutungslos erachtet, um ihn besonders zu erwähnen. Wenn dagegen jetzt Herr v. Spis sich berufen fühlt, von einer „bedeutenden Kontusion am Arm“ jenes Herrn zu sprechen, so darf diese Behauptung nicht unwidersprochen bleiben. Wir haben den oben erwähnten Zeugen nochmals um genauere Auskunft über seine Wahrnehmungen erfragt. Er schildert uns den Vorgang wie folgt: Ich stand seitlich vom Schaufenster des Nierenkellers Cigarettenladens, an der Ecke des Dombos und der Bischofsnadel, etwa 8-10 Schritte von der Fahrstraße entfernt, die der kaiserliche Wagen benutzte. Als der Kaiser vorbeifuhr, fiel plötzlich ein schwerer Gegenstand — nach meiner Meinung vom Dache oder aus der Höhe des Hauses — auf meinen Arm, so daß ich anfangs leichten Schmerz empfand, ohne dann weiter darauf zu achten. Dann ging ich fort durch den Salzflecker nach dem Heerdenhof und hörte erst dort von dem Attentat, das auf den Kaiser verübt sei. Auch jetzt noch kam mir nicht der Gedanke, daß der Gegenstand, der meinen Arm getroffen, mit dem Angriff auf den Kaiser in Zu-

sammenhang stehen könnte. Erst später, nachdem ich erfahren, daß der Vorfall sich bei der Bischofsnadel zugefallen habe, wurde mir der Zusammenhang klar. Wichtig ist, daß das Eisen mit ziemlicher Gewalt geworfen ist. Von einer „bedeutenden Kontusion“, die sich am Arm erhalten haben soll, kann aber keine Rede sein, nicht einmal ein „blauer Fleck“ ist übrig geblieben. Auch die Behauptung, daß ich einen „dicken Winterpelz“ getragen habe, trifft nicht zu. Ich hatte einen gewöhnlichen Winterüberzieher an, der auch nicht mit Pelz gefüttert war.“

Nachträgliches zum Lex-Heinze-Rummel. In Dresden ist es zwischen den in der kürzlichsten Frauenbewegung thätigen Frauen und dem evangelischen Frauenverein zu Reibereien gekommen. Auf einer am Dienstagabend abgehaltenen Versammlung des Frauen-Nachschußvereins wurde, um die Agitationsweise des Pastors Heyold zu einschärfen, von einer Dame der Verlauf einer Lex-Heinze-Versammlung anschaulich beschrieben. Pastor Heyold wohnte der Versammlung als Referent und einziger Mann bei. Nach dem Vortrag hätten mehrere Damen gegen die Lex-Heinze sprechen wollen. Sie seien aber von der Versammlung niedergelammt worden. Der Lärm sei schrecklich gewesen. Eine junge Dame z. B. habe unter fortwährendem Schreien mit ihrem Stuhl gegen den Fußboden gehämmert. Die Damen der bürgerlichen Frauenbewegung hätten schließlich unter Protest den Saal verlassen wollen, die Türen des Saals seien aber verriegelt gewesen. Man habe ihnen erklärt, wenn sie hinaus wollten, müßten sie erst die Petition zu Gunsten der Lex-Heinze unterschreiben. Ob so wie hier auch wohl anderwärts die moralische Entrüstung fabriziert worden sein mag?

Der beleidigte Poddieleski. Aus Posen wird uns berichtet:

Wegen Beleidigung des ehemaligen Gubernators, späteren Staatssekretärs und jetzigen Landwirtschaftsministers v. Poddieleski wurde der frühere verantwortliche Redakteur der in Posen erscheinenden „Praca“ Antoni Kanciewski von der Strafkammer zu einer Zusatzstrafe von zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Angeblichlich verübt der „Verbrecher“ eine Strafe von 10 Monaten wegen Preßvergehens. Die Beleidigung wurde in einem „Erhochwohlgebornen dem Staatssekretär v. Poddieleski“ überschriebenen Artikel gefunden, dessen Verfasser der in Lemberg lebende Schriftsteller Rafanowski ist. Der Artikel behandelte die Interpellation der politischen Reichstags-Fraktion wegen Nichtbeförderung der mit polnischen Adressen versehenen Postsendungen. Die Rede des Herrn v. Poddieleski wird dabei in ironischer Weise behandelt und ihm der Vorwurf gemacht, daß er für Geld und Ehren sein Potential verkauft und preußischer Patriot geworden sei. Außerdem wird er mit dem in der betreffenden Reichstags-Sitzung vom Abgeordneten Kniert angewandten Uebersehung des Namen Poddieleski Herr „Interweisser“ genannt und als „kommandierender General der Briefträger“ bezeichnet. Dem beleidigten Staatssekretär wurde das Recht zurkannt, das Urteil in drei deutschen Zeitungen und in der „Praca“ zu veröffentlichen.

Krefeld, 22. Mai. Als Kandidat der Centrumspartei für den Wahlkreis Duisburg-Wülheim ist der katholische Arbeitersekretär Giesberts-R. Glabbach bestimmt. Das Centrum hofft durch die Kandidatur des christlichen „Arbeiterführers“ den stark industriellen Kreis wieder an sich zu reißen.

Der Chinaprozess, den der preussische Kriegsminister gegen den Landtags-Abgeordneten Schmidt, Redakteur des Stuttgarter „Vorbote“, des Organ der Volkspartei, angehängt hat, beschäftigte am Donnerstag die Geschäftsordnungs-Kommission der zweiten württembergischen Kammer. Diese lehnte ab, die Genehmigung der strafrechtlichen Verfolgung zu erteilen. Sicherlich wird die Kammer selbst diesem Beschluß beitreten.

Die Vorzüglichkeit der deutschen Waffen schildert der bereits mehrfach erwähnte Rudolf Jabel in einem in der „Voss. Ztg.“ veröffentlichten Chinabericht über ein Gefecht bei Hophu. In dem Gefecht, bei dem ein deutscher Soldat getötet und mehrere andre verwundet wurden, wurden 140 tote Chinesen gezählt, nicht gerechnet die, die noch verstreut an den Hängen gelegen haben mögen. Einen Teil der Verwundeten, so vermutet Jabel, hätten die stehenden Chinesen wohl mit fortgeschleppt. Wo der andre Teil geblieben ist, erfahren wir nicht. „Einen verwundeten Chinesen habe ich nirgends gesehen, nur tote, ein Zeichen für die Wirksamkeit unserer Geschosse“.

Eine umso erstaunlichere Wirksamkeit, als das Gefecht sich im Zwielicht des Morgengrauens abspielte.

Die Chinesen schossen im Verhältnis zu den Deutschen spottschlecht. Nicht nur, daß uns nur einige ihrer Kugeln trafen; diese Kugeln verriethen ihr Werk auch noch so kümperhaft, daß sie höchstens nur? Verwundungen hervorbrachten, trotzdem man Granaten und Wallbüchsenkugeln von 15 Millimeter Kaliber verfeuerte!

Erwähnt sei noch, daß Herr Rudolf Jabel auch die Wendung gebraucht: „Die veritene Infanterie... (so) eine Anzahl von Chinesen ab.“ Herr Jabel muß durch die Art des Gefechts sehr an den edlen Jagdsport erinnert worden sein!

Abgelehntes Reichs-Marinegeschick. Vom Reichs-Marineamt war kürzlich den Eltern des bei der Strandung der „Gneisenau“ am 16. Dezember v. J. verunglückten Maschinisten (Leutnants) Seher aus Mosbach in Baden eine einmalige Unterstützung von 100 M. angeboten worden. Die Annahme der Geldsumme ward jedoch abgelehnt mit der Begründung, daß der Betrag nicht im geringsten im Verhältnis stehe zu dem Verlust, den die Eltern durch den Tod ihres Sohns erlitten hätten.

Wegen brutaler Soldatunmishandlungen hatten sich vor dem Kriegsgericht in Trier ein Unteroffizier und ein Gefreiter des 89. Infanterie-Regiments zu verantworten. Beide stammen aus Posen. Wie die Beweisaufnahme ergab, hat der Unteroffizier die ihm unterstellten Leute gewohnheitsmäßig geprügelt, wobei er sich wiederholt auch gefährlicher Werkzeuge bediente. Den Rekruten Arabowsky mishandelte er fast täglich. Eines Tages mißte dieser vor einem glühenden Ofen kniebeuge machen, und als er schließlich nicht mehr konnte, schlug ihn der Unteroffizier demütig mit einem Stock ins Gesicht, daß dieses bis anjchwoll. Als der Rekrut abends einen kleinen Gang machte, drohte ihm sein Peiniger am andern Tage eine noch schärfere Strafe an. In seiner Verzweiflung lief der Rekrut nachts weg und irrte ohne Hut und Kopfbedeckung bei sieben Grad Kälte umher, bis ihn morgens ein Gendarm halbtot gefund. Der Gefreite war das Werkzeug des Unteroffiziers. Er kam mit zwei Monaten Gefängnis davon. Der Unteroffizier wurde zu einem Jahr Gefängnis und zur Degradation verurteilt. Daß auch der arme Teufel von Rekrut bestraft wurde, und zwar wegen unerlaubter Entfernung zu vierzehn Tagen Mittelarrest, verdient ebenfalls Erwähnung.

In einer schweren Auflage gegen die bayerische Militärverwaltung haben sich die Zustände auf dem seit Wochen von einer bödsartigen Typhusepidemie heimgesuchten Fort Manteuffel bei Metz gefestigt. In breiter Behaglichkeit berichtet nun — so schreibt man uns aus Straßburg — die militärfreundliche Presse des Reichslands über die Maßnahmen, die seitens der Militärbehörde getroffen werden, um einem erneuten Ausbrechen folgen schwerer Seuche vorzubeugen. Das ganze Fort mit der anstehenden Parade wurde geräumt. Darauf wurden sämtliche Bekleidungsstücke, Wäsche, Betten zc. auf dem Hof verbrannt, das Mobiliar mit Karbolwasser gereinigt, die Fußböden und Holzbedeckungen aufgerissen. Dabei zeigte sich, daß dieselben an der unteren Seite angefault und mit Schimmel bedeckt waren; das Holzwerk mußte deshalb ebenfalls verbrannt werden. — Trotz dieser energischen Maßnahmen ist es zweifelhaft, ob der gewünschte Erfolg erzielt wird, so lange nicht die Frage der Trinkwasser-Versorgung des Forts definitiv gelöst ist. Auf alle Fälle hat sich die bayerische Militärverwaltung (die Epidemie be-

Schränke sich auf das 2. Bataillon des 8. bayerischen Infanterie-Regiments) dadurch eine schwerwiegende Verantwortung aufgebürdet, daß es erst einer folgenwärtigen Epidemie mit über 300 Erkrankungen und nahezu 30 Todesfällen bedürfte, ehe sie sich zu durchgreifenden Sanierungsmaßnahmen auf dem betroffenen Fort entschließen konnte.

Ausland.

Ostreich-Ungarn.

Abgeordnetenhaus. Die Abend Sitzung währte bis 1/2 Uhr nachts. Die Regierungsvorlage betreffend Einführung der Kunsthandwerker im Kohlenbergbau wurde angenommen, nachdem der sozialistische Zusatzantrag abgelehnt worden war. Zum Schluß der Sitzung wurde ein kühner Zwischenfall von dem Abgeordneten Breiter dadurch hervorgerufen, daß er sich in heftigen Ausfällen gegen den Regierungsvorredner erging. Die Sitzung wurde unter großem Lärm geschlossen.

Der Polenklub debattierte am Donnerstag in äußerst erregter Sitzung über die Ausweisung polnischer Arbeiter aus Oesterreich. Alle Redner stimmten darin überein, daß man gegen den Dreibund, da er eine politische Notwendigkeit sei, nicht zerbrechen wolle, aber vom Grafen Solouchowski sei zu verlangen, daß er energisch gegen die Ausweisung von Polen aus Preußen vorgehe.

Schweiz.

Bern, 20. Mai. (Fig. Ver.) Anfangs Juni tritt die Bundesversammlung zur Sommeression zusammen und da sollte das erste sein, was die Linke, d. h. die Sozialdemokratie und die Demokratie, thun kann, durch eine Interpellation im Nationalrat die skandalösen Vorgänge der letzten Wochen zur Sprache zu bringen und mit einem die reaktionäre Luft reinigenden Donnerwetters dreinzufahren. Die herrschenden Radikalen, deren Parteigenossen 8 von den 7 Bundesräten sind, werden einen solchen Schritt nicht unternehmen, um so weniger, als diese reaktionäre Politik den meisten von ihnen gerade willkommen und recht sein wird. Einzelne davon sind damit allerdings so wenig zufrieden, wie die Sozialdemokraten, aber sie kritisieren darüber höchstens in dem einen oder andern radikalen Blatte, während sie direkt mit dem mächtigen Bundesrat, der so viele angenehme und einträgliche Stellen in der Bundesverwaltung zu vergeben hat, nicht andauern wollen. Insbesondere sollte dem gegenwärtigen Chef des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, dem Bundesrat Comtesse aus Neuchâtel, der sich so greiflich reaktionär gebietet, endlich einmal der republikanische Standpunkt, seine Pflicht, als Bundesrat die Würde der Republik zu wahren, klar gemacht werden. Unter seinem Regime ist es jetzt fast etwas alltäglich geworden, daß Italiener ausgewiesen und die Ausgewiesenen der italienischen Polizei an der Grenze ausgeliefert werden. Ein Skandal folgt dem andern, die Demittierung der Republik durch die reaktionäre Politik ihres höchsten Vertreters nimmt gar kein Ende mehr.

Zu Sagen der russischen Kaiserlich-Inskripten in Bern hat der Bundesrat die Berner Kantonsregierung zur Berichterstattung aufgefordert. Die Antwort derselben ist eine durchaus vernünftige Rechtfertigung ihrer Haltung am 1. Mai. Die beanstandeten Inskripten seien erst wahrgenommen worden, als der Zug sich in Marbach setzte; eine Wegnahme derselben wäre nur durch Anwendung von Gewalt möglich gewesen, welcher Schritt zu unabsehbaren Folgen hätte führen können, außerdem hätte die Polizei dazu auch keinen bestimmten Auftrag oder Befehl. Schließlich würde zu einem Einschreiten mit Gewalt auch die gesetzliche Grundlage gefehlt haben, denn Artikel 77 der Berner Staatsverfassung lautet: „Die Freiheit der Mitteilung der Gedanken durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung ist gewährleistet. Das Gesetz bestimmt die Strafe des Mißbrauchs dieser Freiheit. Es darf niemals die Censur oder eine andere vorgreifende Maßnahme stattfinden.“ Dieser einfachen, klaren, geziemlichen Sachlage gegenüber gewinnt es der schweizerische Bundesrat aus lauter Liebedienerei gegenüber dem barbarischen russischen Absolutismus über sich, der Berner Kantonsregierung sein „Vedauern“ darüber auszusprechen, daß sie nicht in geeigneter Weise eingeschritten sei und er verleiht sich weiter dazu, ihr gegenüber die Erwartung auszusprechen, daß sie für die Zukunft ähnliche Vorkommnisse zu verhindern wissen werde, d. h. er verlangt nicht mehr und nicht weniger als eine offene Verfassungsverletzung. „Ja zum Teufel auch“, meint dazu der „Christlicher“, „was gilt denn noch in der Schweiz, wenn die klaren Verfassungsartikel nicht mehr gelten? Mit seiner Liebedienerei gegen despotische Regierungen liefert der Bundesrat nur neue Beweise für die Notwendigkeit seiner Wahl durch das Volk.“

England.

Zur Heeresreform.

Bei der Debatte über die zweite Lesung der Steuervorschläge der Regierung hat die äußerste Linke in der That dem Mr. Fowler die Heeresfrage verweigert. Labouchere und der irische Nationalist Redmond bekämpften das Amendement Fowler, weil es in der Einleitung von der Bereitwilligkeit spricht, angemessene Mittel für die Heeres- und Flottenbedürfnisse des Reichs zu bewilligen. Fowler sprach im Sinne der Resolution der Verbandkonferenz gegen den Kohlenausfuhrzoll, die Zuckersteuer und die große Vermehrung der Nationalgendarmerie und bekämpfte außerdem den Militär-Reorganisationsplan der Regierung als technisch verfehlt und übermäßig kostspielig. Die Vermehrung des Heeres, welche die Regierung vorschlägt, werde ohne Zwangsaushebung nur Stückwerk bleiben, und Zwangsaushebung sei für England unmöglich. Seine erste Verteidigungslinie sei das Meer, und auf Befestigung dieser müsse alles Gewicht gelegt werden. Soweit war die Rede selbst für die Radikalen der schärferen Tonart unangenehm. Labouchere ging denn auch mit ihr sehr milde um, desto schärfer aber domierte John Redmond wider Fowler. Das Abstimmungsresultat ist bekannt: Daß der Entschluß der Nationalisten und der äußersten Linken war die Regierungsmehrheit stärker wie gewöhnlich: 300 Stimmen gegen 123 Stimmen, die für das Amendement Fowler abgegeben wurden. Jedes wird sich das Verhältnis wesentlich ändern, wenn über die Regierungsvorschläge selbst abgestimmt wird. Gegen sie herrscht auch im Regierungslager viel Opposition, und zwar vornehmlich in den Reihen der Abgeordneten aus den Industriezentren. So sprach der Schiffsbauer Edward Vincent, der einen Bezirk von Sheffield vertritt, fast völlig im Sinne des Antrags Fowler, und mit besonderer Energie hat sich gegen den Heeresvermehrungsplan Mr. Winston Churchill, Abgeordneter für Oldham, Sprößling aus dem Hause der Marlboroughs, dessen Abenteurer als Kriegskorrespondent in Südafrika so viel Aufsehen gemacht haben. England sei vor allem eine Handels- und Industrieation, und für die sei das erste Gebot: Sparsamkeit. Kostspielige Experimente mit der Armee, deren Erfolg so zweifelhaft sei, wie bei den Vorschlägen der Regierung, müßten unbedingt vermieden werden. Es war eine Rede, wie man sie seit den Tagen nicht auf der Seite der Konservativen gehört hat, wo der Vater Mr. Churchill, Lord Randolph Churchill, der Schrecken und zugleich der Treiber der Tories war.

Norwegen.

In der Stimmrechtsfrage hat sich das Odelsting beharrlich gezeigt; am Mittwoch wurde nach zweitägiger Debatte mit 44 gegen 41 Stimmen beschlossen, den Entwurf nicht der Regierung zu überweisen, was eine Ablehnung bedeuten würde, sondern ihn dem Lagting zurückzuschicken.

Frankreich.

Verhinderung der Frage der zweijährigen Dienstzeit. Aus Paris wird gemeldet, der Kriegsminister habe im Senatsausschusse des Senats erklärt, daß die Einführung der zweijährigen militärischen Dienstzeit den Effektbestand der Armee verringern werde, daß deshalb alle Begünstigungen abgeschafft werden müßten.

Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau, welcher der Sitzung des Ausschusses beizuhören, habe hierauf bemerkt, daß die Kammer, deren Legislaturperiode zu Ende gehe, über eine so wichtige Angelegenheit nicht mehr entscheiden könne; erst möge sich die Wählerchaft über diese Frage, insbesondere über die Abschaffung der Begünstigungen, äußern. Man glaubt deshalb, daß die Frage der Einführung der zweijährigen Dienstzeit in dieser Legislaturperiode nicht mehr zur Verhandlung gelangen werde.

Die Patriotenliga sowie mehrere andre nationalistische und antiklerikale Vereine hielten gestern Abend eine von mehreren Tausend Personen besuchte Versammlung ab, in welcher Neben Drouot und Marcel Habert verlesen wurden. Ferner hielt der frühere Präsident des Kassationshofs de Beaurepaire eine Ansprache, in welcher er die Versammlung in leidenschaftlichen Worten aufrief, zur That zu schreiten und sich von der gegenwärtigen Regierung zu befreien. Nach Schluß der Versammlung zogen einige Hundert Nationalisten vor die Büreau der „Libre Parole“ und des „Drapeau“ und brachten Hufeisen auf Drouot'sche aus. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Gegen Millerand. Jüngst ist auf dem Regionalkongreß der Arbeiterorganisationen des Departements Seine mit 90 gegen 17 Stimmen folgende Resolution angenommen worden:

„In Erwägung, daß die ganz ungewöhnlichen Verhältnisse, unter denen das Ministerium Waldeck-Rousseau zu Stande gekommen, nicht mehr existieren; daß die leidenschaftlichen Diskussionen, die in der Partei über den Fall Millerand geführt worden sind, einen solchen Grad der Festigkeit erreicht haben, daß die Einheit, die allein gegenüber den vereinigten bürgerlichen Parteien den Erfolg verbürgen kann, eine Unmöglichkeit wird, erklärt der Kongreß: Die Teilnahme Millerand's an der Regierung hat ihre Berechtigung verloren und er wird aufgefordert, unverzüglich seine Demission zu geben. Wenn er sich weigert, hat seine offizielle Ausschließung aus der Partei zu erfolgen. In der Zukunft hat nach Ansicht des Kongresses die Motion Kautsky's auf dem internationalen Kongreß von 1900 zu gelten.“

Eine ganz ähnliche Resolution hat vor kurzem der Regionalkongreß der Organisationen des Departements Seine-et-Oise angenommen.

Spanien.

Madrid, 21. Mai. Gerüchweise verlautet, zwischen dem Ministerpräsidenten Sagasta und dem Minister des Innern Moret beständen Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der durch die Wahlen veranlaßten Zwischenfälle und eine Ministerkrise sei möglich. Ferner heißt es, Moret bemühe sich, Canalejas zu bewegen, daß er das Präsidium der Deputiertenkammer übernimmt.

Afien.

Die Zerstörung der Takusford durch die Mahalächte vollzieht sich langsam wegen der Gefahr für das angrenzende Eigentum. Es sind bereits viele Geschäfte durch Dynamit zerstört worden.

Der Boeren-Krieg.

Der Osten Transvaals.

dessen Vaccinierung die mihglückten Operationen des Generals French bezwungen hatten, scheint wieder von größeren und kleineren Boerenabteilungen überschwennt zu sein. Doch selbst soll sich in diesem Distrikt befinden. Man nimmt an, daß er einen neuen Versuch machen werde, nach Süden zu gelangen.

Aus Lourenço-Marques wird gemeldet: Die Distrikte, welche die Delagoabahn berühren, sind in vergangener Woche von den Boeren terrorisiert worden. Am vergangenen Donnerstag fand in der Nähe von Dewetsdorp ein Gefecht statt, bei welchem die Engländer 61 Tote und Verwundete hatten. Trotzdem traten die Boeren den Rückzug an.

Ferner wird aus Middelburg berichtet, daß 70 Boeren den Versuch gemacht hätten, die Eisenbahn zu überschreiten, aber zurückgeschlagen worden seien.

in der Kapkolonie

besetzt eine Meldung aus Kapstadt, daß sich die Kommandanten Schoepers und Fourier mit ca. 1000 Mann in der Umgegend von Steekstroom befinden. Mehrere Häuser von Graunstein seien von den Boeren zerstört worden.

Nach einer Meldung aus Kapstadt überraschte die leichte Hochländer-Infanterie ein Boerenlager in Brandfontein-Bezirk und zerstreute den Feind; hierbei wurden 12 Boeren getötet, 18 verwundet und 12 gefangen genommen.

Die Tagesverluste

beziffert für den 23. Mai die Verluste auf 8 Tote, 21 Verwundete, 3 Gefangene, 8 Vermißte, 23 an Krankheiten Verstorbene und 37 Schwerverwundete.

Die Pest.

In Kapstadt sind drei neue Pestkrankungen konstatiert worden.

Partei-Nachrichten.

Reichstags-Kandidatur. Die Parteigenossen des Kreises Remel-Gehekrug haben zur Ergebung zum Reichstag den Genossen Otto Braun in Königsberg als Kandidaten aufgestellt. Der Kreis ist für die Partei durchaus nicht aussichtslos. In der Hauptwahl 1898 erhielt unser Kandidat 3015, die freisinnige Volkspartei 3226, der Littauer 3504 und der Konservative 5557; in der Stichwahl siegte der litauische Kandidat mit 7818 gegen 6456 Stimmen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diesmal der Sozialdemokrat in die Stichwahl kommt — und, falls die andre Oppositionsparteien nicht umfallen, den Sieg erringt.

Sociales.

Eine Erhebung über Wohnungs- und Lebensmittelpreise hat das Tarifamt der deutschen Buchdrucker veranlaßt. Die Veranlassung dazu war die gegenseitig beantragte Revision und Aufbesserung des Buchdrucker-Tariffs, zu deren Begründung vor allem die Veränderung in den Wohnungs- und Lebensmittelpreisen während des Zeitraums der Gültigkeitsdauer des Tariffs (1896—1901) geltend gemacht wird.

Um nun annähernd ein Bild davon zu erhalten, in welchem Umfange die Wohnungs- und Lebensmittelpreise bei der Gegenüberstellung der Jahre 1896 und 1900 eine Veränderung erfahren haben, richtete das Tarifamt Ende Januar dieses Jahres an etwa 600 Kommunal-Verwaltungen die Bitte, auf einem dazu vorgelegten Fragebogen Angaben zu machen über den Stand der Wohnungs- und Lebensmittelpreise aus den Jahren 1896 und 1900. Die Besendung der Fragebogen konnte nicht abhängig werden von der Einwohnerzahl und Größe eines Orts, sondern es mußte versucht werden, auch die Verhältnisse einzelner Landgemeinden zu ermitteln, in denen Buchdruckerbetriebe domizilieren sind; das Ergebnis schließt also Angaben aus den großen und kleinen Orten in sich.

Beantwortet wurden die Fragen von 388 Behörden; das unter den sendenden Behörden sich zumest solche kleinerer Orte befinden, denen mangels ausreichenden Materials eine Beantwortung nicht möglich oder mit Kosten verknüpft ist, darf als verständlich angesehen werden; denn selbst Städte wie Braunschweig, Gießen, Kamen, i. S., Lädenfeld, Potsdam und Renscheid machten für Nichtbeantwortung der vorgelegten Fragen mangelhaftes statistisches Material geltend. Nur wenige Behörden antworteten in ablehnendem

Sinne; solche Bescheide liegen vor aus Bauen, Viesefeld, Bochum, Glogau, Gradow i. M., Heseloh, Münster i. W., Rastau, Planen i. G., Stade, Wittenberg. Diese geringen Ausnahmen aber werden reichlich aufgehoben durch die Art und Weise, in welcher große und kleine Kommunal-Verwaltungen Aufschlüsse gegeben haben, die oft weit über das Maß der Fragestellung hinausgehen. So manches, was in dem Rahmen eines Haushalts als unentbehrlich noch aufzuführen ist, wie Brennmaterial, Steuern etc., konnte bei der Statistik nicht berücksichtigt werden, weil es sich bei derselben ja nicht um die Feststellung seines Haushaltungsbudgets, als vielmehr um die Beantwortung der Frage handelte: „Welchen Veränderungen sind die Wohnungs- und Lebensmittelpreise seit 1896 unterworfen gewesen und wie war ihr Stand Ende 1900?“

Aus dem umfangreichen Tabellenmaterial seien folgende interessante Einzelheiten hervorgehoben: Eine Steigerung der Lebensmittelpreise läßt sich in der Mehrzahl der 388 Orte feststellen; namentlich sind alle Fleischsorten seit 1896 teurer geworden. So ist das Schweinefleisch in 247 Orten gestiegen, in 123 blieb der Preis derselbe, in 16 ist er gefallen, in 2 blieb er unermittelt. Ähnlich sind die Veränderungen bei Kalb- und Hammelfleisch. Die Steigerung ist beim Fleisch eine ganz erhebliche, sie beträgt meist 20 bis 25 Pf. pro Kilo, in einzelnen Fällen (Hamburg: Hammel- und Schweinefleisch) sogar 40 Pf. pro Kilo. Ähnlich verhält es sich mit der Butter, die in 232 Orten im Preise gestiegen, in 129 gleich blieb und nur in 26 Orten zurückgegangen ist. Auch hier betrug die Steigerung bis 40 Pf. pro Kilo, und zwar ebenfalls in Hamburg.

Das Roggenbrot ist seit 1896 in 181 Orten im Preise gestiegen, in 178 blieb es gleich, gefallen ist es in 18, in 18 konnte darüber nichts ermittelt werden; das Weizenmehl veränderte in ähnlichem Verhältnis die Preise; die respektiven Zahlen sind: 152, 105, 63 und 8. In hohem Maße sind auch die Eier bei der Preissteigerung beteiligt; ihr Preis stieg in 222 Orten, blieb der gleiche in 141 und fiel in 17 Orten. Der bereits im Jahre 1896 ziemlich teure Zucker hat seitdem in 251 Orten eine weitere Steigerung erfahren; in 95 blieb der Preis derselbe und nur in 15 ist er gefallen. Nicht so erheblich ist die Preissteigerung der Kolonialwaren; so ist der Kaffee nur in 40 Orten gestiegen, in 145 blieb der Preis derselbe und in 192 Orten ist er gefallen. Die Kartoffeln stiegen in 155, fielen in 101 und blieben gleich in 129 Orten; die Milch behielt denselben Preis in 204 Orten, stieg in 129 und fiel in 4 Orten.

So sind fast alle Lebensmittel, am meisten gerade die notwendigen, im Preise gestiegen, und zwar in einem Maße, daß die Budgets der kinderreichen Arbeiterfamilien sehr stark davon belastet werden.

Noch augenfälliger ist die Steigerung der Wohnungsmieten; eine solche war zu verzeichnen in 249 Orten, in 128 blieb die Höhe die gleiche, nur aus 9 Orten wird ein Rückgang gemeldet. Die Steigerung betrug in 38 Orten bis zu 10 M. pro Jahr, in 71 Orten bis 20 M., in 54 Orten bis 30 M., in 30 Orten bis 40 M., in 33 bis 50 M., in 23 bis 100 M., in zwei bis 160 M. Die Enquete bezog sich auf Wohnungen von 2—3 Wohnräumen und Zubehör. Berlin ist hierbei angeführt mit 1896: 240—400 M., 1900: 280—450 M.; Charlottenburg: 160 bis 450 bzw. 225—450 M.

Die vollen Pensionspreise endlich für unterverletzte Gehilfen sind in 207 Orten höhere geworden; aus 127 Orten sind sie als unverändert gemeldet und 54 haben darüber keine Angaben gemacht.

Die Zahlen sind, wie schon eingangs gesagt, amtlichen Ursprungs, sie sind gewiß nicht übertrieben, wahrscheinlich sogar noch etwas zu günstig dargestellt; diese Ergebnisse rechtfertigen vollauf das Verlangen nicht bloß der Buchdrucker, sondern überhaupt aller Arbeiter nach höheren Löhnen.

Der Arztstreik in München. Aus München wird uns geschrieben: In den Differenzen, die zwischen der Ordklasse IV für das Kreisgewerbe und den Ärzten bestehen, ist, wie im „Vorwärts“ bereits mitgeteilt wurde, seit einigen Tagen infolge eines neuen Stadiums eingetreten, als die Ärzte ihre Honorarforderungen erhöht haben. So müssen die Kranke für jede Konsultation 3 M. zahlen, erhalten aber — und zwar auch gegen Bezahlung nicht — keine Atteste über die Arbeitsunfähigkeit ausgestellt. Auf diese Weise will man die Krankheitsdauer verlängern, gegen die Vorstandschaft vorgehen. Sollte auch dieses Mittel noch nicht ziehen, so wollen die Ärzte noch schärfere Maßnahmen ergreifen.

Die Verwaltung der Kasse, die in ihren Publikationen die Ärzte mit Vorliebe mit freilebenden Maurern und Tagelöhnern vergleicht, fragt in ihrer letzten Erklärung ganz erstaunt, was denn die Ärzte — „von denen streiklustige Arbeiter noch lernen können“ — eigentlich noch für schärfere Mittel haben. Wir glauben darauf Auskunft geben zu können. Wie wir aus gut unterrichteter Quelle vernehmen, wollen die Ärzte vom 1. Juni ab das Honorar für jede Konsultation auf 100 M. und für jeden Besuch im Hause des Patienten auf 100 M. erhöhen und in ähnlicher Weise auch die andre ärztlichen Gebühren für die Mitglieder der Kasse in die Höhe schrauben. Da natürlich nicht daran zu denken ist, daß auch nur ein Krankenpatient diese Beträge erlegen kann, so wollen sich die Ärzte ihre so entstehenden Forderungen erledigen lassen und diese dann gegen die Kasse mahnenberg ansetzen, die natürlich bald bankrott würde. Der Plan klingt etwas abenteuerlich, wurde aber, das sei ausdrücklich bemerkt, ganz ernsthaft erörtert und die sehr erbitterten Ärzte scheinen ihn auch durchzuführen zu wollen. Uebrigens wird in ärztlichen Kreisen vielfach der Meinung Ausdruck gegeben, daß eine sozialdemokratische Kassenverwaltung viel eher einer vernünftigen Forderung zugänglich sei als die aus Ordnungsbürgern bestehende Vorstandschaft der Klasse IV. Was sich gewisse Leute gefälligst merken wollen!

Die Errichtung eines städtischen Wohnungsamts wird in Stuttgart vorbereitet. Der Vorsteher des dortigen städtischen statistischen Amtes, Gemeinderat Dr. Kettich, hat über die Errichtung eines solchen Amtes einen Bericht ausgearbeitet, dem wir folgendes entnehmen: Die Grundforderungen, die an die Stadtverwaltung bezüglich des Wohnungswesens heutzutage gestellt werden müssen, sind nach Dr. Kettich folgendermaßen zu formulieren: 1. Der Stand des Wohnungsmarktes soll durch fortlaufende Erhebungen evident (d. h. übersichtlich) gehalten werden, um hieraus die notwendige Grundlage für etwaige weitere gemeindliche Maßnahmen zu gewinnen. 2. Wegen ungesundes Wohnen, insbesondere auch wegen Ueberfüllung herrscht, soll durch Einführung einer regelmäßigen Wohnungsinspektion vorgegangen werden. 3. Es soll ein öffentlicher Wohnungsnachweis eingerichtet werden. Die erste Forderung führt zur Einrichtung einer besonderen kommunalen Stelle, die über den Wohnungsmarkt — die vorhandenen freien Wohnungen und ihre Preise — fortlaufende Aufnahmen zu machen hat. Die Vermieter werden zu den entsprechenden Angaben auf eigens dazu gedruckten Formularen verpflichtet. Die zweite Forderung weist auf die Einführung einer besonderen Wohnungsinspektion hin. Vom Wohnungsinspektor sollen namentlich die Wohnungsnummer und die Zimmerzahl kombiniert werden. Stellt sich hierbei der Verdacht gesundheitswidriger Ueberfüllung heraus, so kann der Besuch der betreffenden Wohnung angeordnet werden. Für diese Inspektion sollen aber nicht die unpopulären Schenkleute, sondern freiwillige ehrenamtliche Wohnungssprenger aus den verschiedensten Bevölkerungsklassen verwendet werden. Der Wohnungsinspektor, dem ein Assistent zur Seite stehen müßte, hätte ihre Tätigkeit zu

Leiten. Der öffentliche Wohnungsnachweis würde auf Grund einer Liste geführt, auf der der Gesamtverrat vermietbarer Wohnungen nach Zimmerzahl, Stockwerk, Preisliste, Stadtgebiet aufgeführt ist. Um das lästige Ansehen der Wohnungen in vielen Fällen entbehrlich zu machen und Wohnungsuchenden manchen unnützen Gang zu ersparen, ist den Vermietern Gelegenheit gegeben, die Nähe und Grundrisse ihrer Wohnungen auf dem Amt zu deponieren.

Steigerung der Kohlengewinne. Bei der Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft betragen in den 10 Monaten Juli bis mit April die Betriebsüberschüsse: 96/97: 5,7 Millionen Mark; 97/98: 6,5 Mill. Mark; 98/99: 7,4 Mill. Mark; 99/00: 10,4 Mill. Mark; 00/01: 15,2 Mill. Mark. In 5 Jahren also ungefähr eine Verdreifung der Ueberschüsse. Die Bergwerksgesellschaft Hibernia in Herte rechnet für die Monate Januar bis mit April seit 1898 eine Verdoppelung ihrer Ueberschüsse, nämlich von 1,83 Mill. auf 3,45 Mill. Mark.

Vom englischen Kohlenbergbau. Ein soeben herausgegebener Parlamentsbericht über den Kohlenbergbau in England stellt fest, daß die durchschnittlichen Wochenlöhne der Kohlenarbeiter von 21,10 M. im Jahre 1886 auf 33,90 M. gestiegen sind. — Der Wert der produzierten Kohle ab Grube hat in derselben Zeit eine Steigerung von 762 920 000 M. auf 2 432 900 000 M. erfahren. — Im Jahre 1896 betrug der Durchschnittswert einer Tonne Kohle 4,80 M., jetzt beträgt er 10,75 M. Wie man sieht, sind also die Preise der Kohle in noch höherem Maße gestiegen, als die Löhne, die gewiß nicht unbedeutliche Lohnsteigerung hat den Unternehmern demnach keinen Schaden zugefügt.

Den Ausstand der Berliner Barbier- und Friseur-Gehilfen

zum Pfingstsonnabend einstimmig beschlossen hat in der Donnerstagnacht eine große Generalversammlung des Verbands der Barbier, Friseure und Perückenmacher Deutschlands (Zentrale Berlin). Nach den Mitteilungen des Vorsitzenden der Lohnkommission, Kaiser, und des Organisations-Vorsitzenden Hiere sind alle Mittel zur friedlichen Beilegung seitens der Gehilfen erschöpft. Die Gehilfen seien mit der schändlichsten Rücksichtung behandelt worden, ja selbst das unparteiische Einigungsamt sei abgelehnt und ignoriert worden. Wenn sich die organisierten Gehilfen Hand in Hand mit der Gesamtgehilfenschaft nicht für alle Zeiten unmöglich machen wollen, so bleibe ihnen jetzt nur ein Kampf bis aufs Äußerste übrig. Doch insbesondere die kleinen Meister der Arbeiter-Viertel von dem Streik am härtesten betroffen werden, sei Schuld der „Freien Vereinigung“ der Meister, die noch bis zum letzten Augenblick innerliche Verhandlungen eingeleitet hätten — was ja bei Innungen ohne weiteres zu erwarten sei. Zur Zeit sei die günstigste Konjunktur für einen Klassenstreik. (Lebhafter Beifall.) Einige Meister, die die Gehilfen ermahnten, nicht allzu leicht vorzugehen, stießen auf Widerstand der Versammelten. Nach den weiteren Mitteilungen haben sich die Vertrauensleute für die fliegenden Barbierstuben nicht weniger als 100 Lokale gesichert; man rechnet auf eine Streikbeteiligung von etwa 600 Mann, also ca. der Hälfte der arbeitenden Gehilfen. Folgende Resolution gelangte zur einstimmigen Annahme: „Die Versammelten beschließen, wenn die Arbeitgeber bis Freitag-abend kein Entgegenkommen zeigen, in den Streik zu treten. Damit haben sich die versammelten Organisierten verpflichtet, mit allen Kräften in der in der Freitagnacht stattfindenden öffentlichen Versammlung für die allgemeine Streikproklamation einzutreten. Diese öffentliche Versammlung findet statt, um auch die nichtorganisierten und Innungsgehilfen zum Ausstand heranzuziehen. Die Generalversammlung genehmigte folgenden Kampfplan: Die organisierten Gehilfen erscheinen am Freitag in der öffentlichen Versammlung in weißen Barbier-Blusen mit Handwerkszeug (Schere, Messer usw.). Zu der Versammlung ist der Ausschuh der Berliner Gewerkschaftskommission eingeladen. Die Sicherung von den notwendigen Sondierschritten hat sich der Vertrauensmann bei einem Verleihsinstitut gesichert, das Gleiche gilt von den Barbierbeden, deren Zahl eine sehr große ist, da ja in 100 Lokalen mit Arbeiterverkehr je drei bis vier Mann Barbieren werden. Der öffentlichen Versammlung wird ein Beschluß zur Annahme vorgelegt, der heißt: „Angesichts der Rücksichtlosigkeit der Arbeitgeber durch Ablehnung des Einigungsamts beschließen die Versammelten, überall, wo der Tarif nicht bewilligt wird, in den Streik zu treten. Der Tarif lautet: 1. Wochenlohn 10 M. 50 Pf. mit Kost und Logis; 13 M. 50 Pf. mit halber und 20 M. ohne Kost und Logis; 2. 7 M. Sonntags und Sonntags mit Kost zur Ausnahme, Wochentag-Aushilfe 3 M. mit und 4 M. ohne Kost; 3. halber Tag, 3. Arbeitszeit von sieben Uhr früh bis 9 Uhr abends; 4. Vereitigung schlechter Schlafstellen; 5. Anerkennung der Organisation.“ Alle zu neuen Bedingungen arbeitenden sowie in Lokalen beschäftigten Gehilfen erhalten Kontrollkarten. Gleich nach erfolgtem Streikbeschluss werden noch nachts Flugblätter an die Arbeiterschaft mit Angabe der Kasierlokale gedruckt und um 6 Uhr früh vor den Fabriken und auf Straßen in Massen verteilt. Die Versammelten werden in corpore nach ihrem Bezirkslokal gebracht — wie seiner Zeit bei den streikenden Straßenbahnern — und von hier aus auf ihre Arbeitsstätten verteilt. Letztere erhalten an den Fenstern große rote Plakate: „Hier arbeiten streikende Barbiergehilfen.“ Um 1 Uhr mittags beginnt das Rasieren.

An die organisierte Arbeiterschaft Berlins!

Wie der obige Bericht besagt, haben die Barbier einstimmig beschlossen, heute in den Generalstreik einzutreten. Wir bitten die Arbeiterschaft, uns in diesem Kampf zu unterstützen, vor allem dadurch, daß sie nicht Geschäfte aufsucht, wo unsere Forderungen abgelehnt sind. Wir haben Kontrollkarten an unsere Kollegen ausgegeben, nur wo diese vorgezeigt werden können, sind geordnete Verhältnisse eingetreten und haben sich die Gehilfen auch angegeschlossen. Die Streikenden werden, um das Publikum nicht in Verlegenheit zu bringen, in den unten benannten Lokalen darbieren. Hier liegen Listen aus, in die die Arbeiter selbst einzeichnen, was sie zum Streikfonds zahlen. Der ganze Betrag fließt dem Streikfonds zu. Beschwerden sind in ein ausgelegtes Beschwerdebuch einzutragen oder an die Lohnkommission, Rosenthalerstr. 37, zu richten.

Die Lokale, wo unsere streikenden Kollegen tätig sind, folgen hiermit:

- Norden:** Abendroth, Badstr. 42/43. Abendroth Paul, Adlerstraße 104. Boerich, Kronenheimerstr. 1e. Dohr, Müllerstr. 32a. Filler, Gerichtstr. 62. Franke, Plantagenstr. 5. Georg, Eberwalderstr. 4. Kleinert, Schulstr. 29. Hermann, Putzbrunnstr. 45. Goppe, Ackerstr. 21. Legke, Brunnensstr. 85. Pieper, Ackerstr. 44. Reimann, Wollinerstr. 44. Rofin, Puppinerstr. 42. Schmidt, Pappelallee 114. Schulz, Pappelallee 106. Schulz, Pflanzstr. 6. Tauschel, Wiesenstr. 29. Thomas, Gartenstr. 152. Wittchow, Effackerstr. 68.
- Nord-Ost:** Franke, Balliadenstr. 9. Velle, Müddendorferstr. 60. Blume, Cubenstr. 6. Fiedler, Warschauerstr. 78. Georgi, Frankfurter Allee 70. Hölde, Grüner Weg 33. Kluges, Gr. Frankfurterstr. 20. Köplich, Schillingstr. 30a. Matthies, Kopenstr. 41. Otto, Posenstr. 20. Wesche, Petersburgerstr. 81. Kott, Strammannstr. 23. Wille, Andreaskstr. 26. Zabbert, Markussstr. 14. Buttle, Gaudensstr. 13. Jabel, Frankfurter Allee 90.
- Süd-Ost:** Beyer, Manteuffelstr. 111. Fieberstein, Adalbertstr. 61. Borch, Kottbuserstr. 4. Gommel, Faldensteinstr. 5. Heibel, Reichenbergerstr. 118. Liebecke, Mariannenstr. 48. Meyner, Skallerstr. 59. Richter, Mariannenstr. 49. Schaller, Skallerstr. 125. Salomon, Rammstr. 65. Thäter, Grotzstr. 40. Bubel, Ritterstr. 32.

Erwald, Schönleinstr. 6. Pödy, Gräferstr. 34. Quabbe, Gräferstr. 65. Kuppel, Wöhrstr. 49. Schulz, Dieffenbachstr. 54. Stramm, Ritterstraße 123.

Süd-West: Kann, Solmsstr. 43. Werner, Hagelbergerstr. 42. **West:** Berner, Bülowsstr. 59. **Nord-West:** Döring, Weuffelstr. 79. Fischer, Weuffelstr. 66. Laßm, Postoderstr. 12. Pfarr, Pultisstr. 10. Schmidt, Stromstraße 42. **Centrum:** Hubn, Stralauerstr. 48. Mörchel, Lindenstr. 35. **Preuß:** Neue Friedr. 20. Salzweid, Klosterstr. 23. Schünemann, Steinstr. 17. Sauer, Kolonnenstr. 52. **Im Auftrag der Lohnkommission der Barbier:** Paul Lierse.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

An die organisierte Arbeiterschaft Berlins und der Vororte! Genossinnen und Genossen!

Kauf am zweiten Pfingstfeiertage keine Backware!

Vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts am 13. Juni vorigen Jahres wurde zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern endgültig festgelegt, daß an den drei hohen Festtagen: Ostern, Pfingsten und Weihnachten je ein Tag den Gehilfen freigegeben werden muß. Bis heute hat nur ein verschwindend kleiner Teil der Bäckermeister aus eigener Einsicht diese Neuerung eingeführt, die Führer der Meisterchaft, die damals erklärten, diese Forderung wäre selbstverständlich berechtigt und die Meister wären vollständig damit einverstanden, haben bis heute noch nicht einen Finger gerührt, dieser Bestimmung Geltung zu verschaffen, trotzdem sie sich mit Namensunterschrift für dieselbe verbürgt haben.

Wir wenden uns nun an das konsumierende Publikum, uns in dem Kampf um ganze drei Feiertage im Jahr dadurch zu unterstützen, daß sie ihren Bedarf an Brot und Backware vor den Feiertagen oder spätestens am ersten Feiertag decken. Nur dadurch können wir, die wir verdammung sind, 303 Tage im Jahr und noch dazu nachts zu frönen, in die Lage versetzt werden, einen vollen Tag in unsern Familien zu verweilen.

Die Lohnkommission der Bäcker Berlins und der Vororte.

Achtung, Gewerkschaften! Das Bureau der Berliner Gewerkschaftskommission bleibt am Sonnabend, den 25. Mai, von 2 Uhr nachmittags ab und am Dienstag, den 23. Mai geschlossen. Der Ausschuh der Berliner Gewerkschaftskommission.

Der Verein der Tischler Berlins und der Umgegend giebt bekannt, daß heute seine Zahlstellen geschlossen sind.

Deutsches Reich.

Das Arbeitersekretariat in Breslau hat seinen ersten Geschäftsbericht für das Jahr 1900 herausgegeben. Mit Recht darf es sich darauf berufen, daß für Breslau die Einrichtung von Standpunkt der Arbeiterbewegung eine dringende Notwendigkeit war. Hier, wo so reichhaltige Elemente aus der Provinz mit geradezu jämmerlicher Schulbildung zufließen, befinden sich die Arbeiter in der hilflosesten Lage, sobald sie in Rechtsstreitigkeiten verwickelt werden. Das Bureau weist deshalb im vorigen Jahre die städtische Zahl von 5088 Besuchern auf, die am deutlichsten den Beweis liefern, wie dringend die Errichtung des Instituts gewirkt hat. Allein 1340 schriftliche Gesuche und Klagen hatte das Bureau anzufertigen, die um einen Einblick gewähren, welche ungeheure Arbeitslast der Beamten zu bewältigen hatte, der diesen Umständen entsprechend die Organisation zu führen. Die Gewerkschaftsbewegung erfreut sich, wie aus dem beigefügten Bericht des Kartells zu entnehmen ist, reger Fortschritte. Im Jahre 1898 zählte man in Breslau 6157 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter, 1900 stieg die Zahl auf 11 349. Wenn wir die männliche Arbeiterbevölkerung im Alter von 18—60 Jahren in Betracht ziehen, dann sind 25 Proz. von diesen Mitgliedern einer Gewerkschaft. Ein Verhältnis, das gewiß als ein gutes bezeichnet werden kann. Die Handelshilfsarbeiter, die Maurer und die Metallarbeiter haben bereits so starke Mitgliederbestände, daß sie zur Errichtung eigener Bureaus übergingen und die Anstellung beförderter Beamten vollzogen. Nachdem nun auch der Lokalmangel durch den Erwerb eines eignen Grundes beseitigt ist, dürfte eine sichere Grundlage zu weiterer erproblicher Arbeit gefunden sein.

Ein Arbeitswilliger gesucht. Das Leipziger Armenamt sucht in öffentlicher Bekanntmachung den Former Karl Emil Heinrich Wüstemann, der zur Fürsorge für seine Familie angehalten werden soll. Der Former Wüstemann ist jener Musterarbeiter, der allen Streiks nachreißt, um den Arbeitern in den Rücken zu fallen. In Halle erzwangen die organisierten Arbeiter seine Entlassung aus einer Entlassung, worauf W. im dortigen „Generalanzeiger“ sein Entlassungsgesuch veröffentlichte, in dem beheimligt war, daß W. nur auf Drängen seiner Mitarbeiter entlassen worden sei. Der „Generalanzeiger“ knüpfte daran eine bewegliche Titane über den Terrorismus der Arbeiter, die unter Halleisches Parteiblatt veranlaßte, diese Stütze der Unternehmung gegen aufbegehrende Arbeiter in ihrem ganzen Glanze der Öffentlichkeit preiszugeben. Es wurde damals besonders festgesetzt, daß W. seine Familie vernachlässige, deshalb schon wiederholt von der Behörde zum Unterhalt für seine Familie angehalten worden sei, und daß er namentlich mit Prostituierten Umgang habe. Das „Vollblatt“ behauptete sogar, daß W. seine Frau gezwungen habe, eine Prostituierte, die ihn anhielt, mit am Familientische zu dulden. Das „Leipziger Tageblatt“ brachte damals eine Rechtfertigung des Wüstemann, in der er sich auf amtliche Ankünfte stützte. Eine gegen das Halleische Parteiblatt von Wustemann eingeleitete Beleidigungsklage hatte aber den für W. niederschmetternden „Erfolg“, daß die Staatsanwaltschaft das Verfahren einstellte. Später tauchte W. in seiner staatsbehaltenden Eigenschaft als Arbeitswilliger in Gera auf. Hier muß ihm aber seine staatsbehaltende Tätigkeit selbst zuwider geworden sein, denn er stellte seine Arbeitswilligkeit ein und schloß sich den Streikenden an. Um die Aenderung seiner Geminnung vollständig zu machen, übergab er seinem Geraer Parteiblatt sogar einen Brief einer süddeutschen Firma, die aus den Zeitungen auf seinen Aufenthalt aufmerksam geworden war und ihn aufforderte, sie aus ihren Arbeitern zu retten und eine Anzahl Arbeitswilliger mitzubringen. Das hat W. nicht gethan. Seitdem hat man von ihm nichts mehr gehört, er scheint sonach seine Streikreisen endgültig eingestellt zu haben. Leider scheint in Beziehung auf die Unterhaltspflicht gegenüber seiner Familie sich bei ihm eine solche Aenderung in der Geminnung noch nicht vollzogen zu haben. Es ist deshalb notwendig, daß der hiesigen Behörde alle Mitteilungen über den Aufenthalt W. übermittelt werden, damit er zur Erfüllung seiner Pflicht gegenüber seiner Familie angehalten werden kann.

Der Verband der evangelischen Arbeitervereine des Saar-gebiets nahm in einer Vertreterversammlung Stellung zur Gewerkschaftsfrage. Man beschloß einstimmig: Es ist nicht Aufgabe der evangelischen Arbeitervereine, berufliche Organisationen ins Leben zu rufen; jedoch sind solche Organisationen nötig; es sind politisch und religiös neutrale Gewerkschaften zu erstreben.

Der Vorstand des Textilarbeiter-Verbands erläßt folgenden Aufruf: In der Oberlausitz tobt seit dem 11. März ein Hungerkampf der Umwalder Weber, die seit Jahren bereits auf dem allerniedrigsten Lohnniveau ihres Berufs angelangt waren und sich erneut gegen eine 10- bis 20prozentige Lohnreduktion wehren

mußten. Wir haben über die verschiedenen Phasen dieses Kampfes bereits berichtet, wollen aber nicht unterlassen, von neuem die Aufmerksamkeit der Arbeiterschaft auf das heldenmütige Ringen dieser Kernsten der Armen zu lenken. Ausständig sind nach 375 Frauen und 60 Männer; die Zahl der Arbeitswilligen ist 53. Die Ausständigen sind sehr entschlossen, auszuharren und hoffen bei ausreichender Unterstützung auf baldigen Sieg. Die Umwalder Weber haben den gewiß bedauerlichen Fehler begangen, sich erst bei Ausbruch des Kampfes ihrer Organisation anzuschließen; sie haben diesen Fehler durch standhafte Ausdauer bei völlig unzureichender Unterstützung und durch einmütiges Zusammenhalten zum Teil wieder gut gemacht und sich dadurch ein Anrecht auf die Sympathien und Unterstützung ihres gerechten Kampfes seitens der Arbeiterschaft errungen. Der Vorstand des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes erucht deshalb die Gewerkschaften, dem Streik der Umwalder Weber durch Unterstützung ein siegreiches Ende zu sichern und etwaige Gelder zu senden an G. Lene, Berlin O., Kronprinzenstr. 7.

Die Angestellten der elektrischen Straßenbahn in Posen haben die Ausbeutung, unter der sie zu leiden haben, endlich satt. Sie haben der Direktion Forderungen eingereicht, die vor allem eine Herabsetzung der bis 18 Stunden täglich betragenden Arbeitszeit und Wegfall der außerordentlich hohen Strafen bezwecken. Von 112 Mann beharrten 104 auf ihrer Forderung. Sie wollten, falls nicht alles bis Freitag früh bewilligt ist, am ersten Pfingstfeiertage die Arbeit niederlegen. Das energische Vorgehen scheint die Direktion zum Rückzug bewogen zu haben, denn der Direktor versprach, die Forderung der Straßenbahner beim Ausschuh zu beschwören. Das Personal hat von nun an eine tägliche Arbeitszeit von 9 bis höchstens 11 Stunden, insoweit 20 neue Arbeitskräfte eingestellt wurden. Ferner erhält ein jeder den achten oder neunten Tag frei. Die amtlichen, vollständig objektiven Erhebungen ergaben einen außerordentlich angestrengten Dienst, der selbst der Großen Berlins alle Ehre gemacht hätte. Mißstände aller Art wurden aufgebeht. Da die Arbeiter sich auf die Seite der Angestellten stellten, zumal die Gesellschaft sich keiner großen Sympathie beim Publikum erfreut, mußte die Leitung wohl oder übel nachgeben.

Die Barbier- und Friseurgehilfen in Posen verlangen 7 M. Minimal-Wochenlohn. Bisher betrug er 5 M. Die Forderung soll bis Freitag bewilligt sein, andernfalls in den Streik eingetreten wird. Die Meister lehnen die Forderungen ab.

Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung, § 210 des Straf-Gesetzbuchs und §§ 1, 112 des Vereinsgesetzes hatten sich die Drechsler Pachyna, Kordelewski, der Vorsitzende des Holzarbeiter-Verbands in Posen Matuzewski und Arbeitersekretär Gogowski vor der Strafkammer in Posen zu verantworten. Zwei Stützen des Staats, Arbeitswillige, sollen anlässlich des Streiks in der Holzbearbeitungs-Fabrik von J. Wendig Söhne in Posen beschimpft, einer von ihnen von Pachyna geschlagen worden sein, außerdem sollte eine nicht polizeilich gemeldete Versammlung bei Gogowski stattgefunden haben, zu der vier Mann eingeladen waren und in der der Streik besprochen wurde. Rechtsanwalt Kirchner, der die Angeklagten verteidigte, erzielte für Pachyna, Kordelewski und Gogowski Freisprechung; Matuzewski wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, weil ihm die Anwendung des Wortes „Streikbrecher“ nachgewiesen sei. Strafmildernd, so wurde das Urteil begründet, komme für ihn in Betracht, daß Leute von seiner Art ein gewisser Idealismus nicht abzusprechen sei. Pachyna habe den Arbeitswilligen Vergnügen mitgeschlagen, um ihm gegenüber seine Verachtung auszudrücken, aber nicht, um ihn zum Niederlegen der Arbeit zu veranlassen.

Dem Porzellanarbeiter-Verband den Garauz zu machen, haben sich aufeinander die Unternehmer in Gräfentroda (Thür.) vorgenommen. Nachdem unlängst die Firmen S. Hoene, Renz u. Eckardt, Heißner, sämtliche bei ihnen beschäftigte Verbandsmitglieder, lediglich wegen ihrer Zugehörigkeit zum Verband ausgeschlossen haben, hat sich ihnen neuerdings die Firma E. Romel's angeschlossen und sämtliche Mitglieder gefündigt, weil sie eine den Austritt aus der Organisation bestätigende schriftliche Erklärung nicht abgaben. Den Bestand der Organisation vermag der Haß dieser Kerngruppe allerdings nicht zu erschüttern. — In der Porzellanfabrik-Aktiengesellschaft J. Menau legten vorige Woche die Brenner lutherhand die Arbeit nieder, weil ihre Forderungen auf eine Lohnhöhung, Bezahlung der Nachtarbeit unter Verbehaltung der Prämie auf das Gelingen eines guten Brandes rümgeweg seitens der Direktion abgelehnt wurden.

Nach weitläufigem Stillstand des Betriebes im Brennhanse lenkte die Direktion aber ein und bewilligte das Verlangte. Den Wältern waren einige Artikel im Accordlohn reduziert worden; durch das einmütige Verhalten der Brenner gelang es auch hier, die Direktion zur Zurücknahme des angeblich irtümlich erfolgten Lohnabzugs zu bewegen. Ein Beweis dafür, welchen Erfolg das Zusammenhalten der einzelnen Arbeiterkategorien eines Betriebs haben kann.

Die Organisation der Porzellanarbeiter ist durch das mehr wie eigentümliche Verhalten der Erben des im vorigen Jahre verstorbenen Verbandsleiters Beh in momentane Geldverlegenheit geraten und war gezwungen, auf die Dauer eines Vierteljahres ihren Mitgliedern Ertragsbeiträge aufzuerlegen. Die Erben Behs (das Verbandsvermögen von 116 000 M. ist auf den Namen B. & Co. der Reichsbank deponiert) wollen anheimend eine „Abfindungssumme“, ehe sie die Erklärung abgeben, daß sie Erb-Ansprüche an das Verbandsvermögen nicht haben, und ohne welche Erklärung die Bank der Verbandsleitung keine Gelder ausfolgt. Es kommt dieserhalb zur Klage und da an dem günstigen Ausgang derselben gar nicht zu zweifeln ist, so dürfte die augenblickliche, durch den vor-aussichtlichen Opfermut der Porzellanarbeiter aber ziemlich belanglose Geldverlegenheit bald gehoben sein.

Ausland.

Der Ausstand der Metallarbeiter in Nordamerika umfaßt nach einer Mitteilung der Streikleitung 35 000 Arbeiter.

Lezte Nachrichten und Depeschen.

Grubenunglück.

Cardiff, 24. Mai. (B. Z. P.) Nach den letzten heute mittag hier eingetroffenen Meldungen befanden sich, als die Explosion in der „Unwerfal“-Kohlengrube erfolgte, 100 Bergleute in derselben. Wie viele derselben umgekommen sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

London, 24. Mai. (B. Z. P.) Nach Telegrammen aus Cardiff sind bisher von den in der Unwerfal-Kohlengrube befindlichen Arbeitern fünf tot aufgefunden worden. Die durch die Explosion angerichtete Zerstörung ist derartig, daß wenig Hoffnung auf Rettung der übrigen zur Zeit der Explosion in der Grube anwesend Gewesenen ist.

Stendal, 24. Mai. (B. Z. P.) In dem Dorfe Woll (Kreis Osterburg) brach in der vergangenen Nacht Feuer aus, das sich in kurzer Zeit über fünf Höfe verbreitete und im Ganzen 12 Gebäude völlig zerstörte. Ein Ehepaar ist in den Flammen umgekommen; von dem Bleib ist fast nichts gerettet worden. Der Schaden ist, wie das „Altmärkische Intelligenzblatt“ meldet, sehr beträchtlich, die Entschädigungsurteile unbelannt.

Wien, 24. Mai. (B. Z. P.) Das Abgeordnetenhaus verlegte sich nach Erledigung einiger Interpellationen bis Mittwoch.

London, 24. Mai. (B. Z. P.) Der König verließ dem Gouverneur Wilner die Pairswürde.

Paris, 24. Mai. (B. Z. P.) Die französische Deputiertenkammer vertagte sich bis nächsten Freitag.

Madrid, 24. Mai. (B. Z. P.) Nach den letzten Wahlergebnissen wird die neue Kammer aus 288 Ministriellen und 163 Oppositionellen zusammengesetzt sein.

Berliner Partei-Maßegebungen.

In Pfingsten!

Bei Ausfällen wird den Parteigenossen die vor 14 Tagen er-
schienene Lokalliste als Richtschnur dienen. Es stehen der
Arbeiterpartei in Berlin und der Umgegend durchweg eine große
Anzahl solcher Lokale zur Verfügung, in denen wir auch dann
gern gesehene Gäste sind, wenn wir Versammlungen abhalten wollen.
Diese Lokale gibt es einzig zu den Pfingsttagen, und wohl zu keiner
anderen Zeit des Jahres hat die Arbeiterpartei es mehr in der Hand, der
Lokalliste Geltung zu verschaffen als jetzt in den Pfingsttagen. Thue
daher ein jeder seine Schuldigkeit!

In verschiedenen Wahlkreisen haben die Parteigenossen **Früh-
konzerte** veranstaltet, die sich, wie in früheren Jahren, so auch jetzt,
gewiß eines zahlreichen Zuspruchs erfreuen werden.

Der **vierte Wahlkreis (N)** hält am Montagmorgen
5 Uhr in der Brauerei Friedrichshagen ein Konzert ab. Mit-
wirkende sind das Berliner Konzert-Orchester und der Gesangverein
„Liedesfreud“. Das Billet kostet 25 Pf.

Der **vierte Wahlkreis (Südost)** veranstaltet am Sonntag
im Victoriapark und im Parkrestaurant, beide in
Treslow, ein Frühkonzert, das von der Pflanzlichen Sinfonie-
kapelle und von Mitgliedern des Arbeiter-Sängerbundes ausgeführt
wird. Eintritt 20 Pf.

In Lokal von **Wallschmieder**, Wadstraße 16, halten die
Parteigenossen der **Rosenthaler Vorstadt** und des **Gesundbrunnens**
am Montag früh 5 Uhr ein Vergnügen mit Ball ab. Der Eintritts-
preis ist auf 25 Pf. festgesetzt.

Ebenso findet am zweiten Pfingstfeiertage im „Jägerhaus“,
Schönhauser Allee 108, ein Frühkonzert statt, veranstaltet von
den Parteigenossen der **Schönhauser Vorstadt**, unter Mitwirkung
des Berliner III. Trios. Eintritt 20 Pf.

Auf allen diesen Vergnügungen ist die **Kaffeeküche** ge-
öffnet.

In manchen **Vororten** haben die Parteigenossen, wie bekannt,
besonders schwer um Versammlungslöcher zu kämpfen.
Polizeischwierigkeiten aller Art werden den Wirten auferlegt, die den
Mut haben, ihre Räumlichkeiten ohne Unterschied allen Parteien zu
Versammlungen zu öffnen. Auch hier kann zur Unterstützung an
den Pfingsttagen viel geschehen.

Besonders bitten die Parteigenossen in **Ober-Schöne-weide** die
Berliner Arbeiterpartei, die Lokale von **Jahn**, **Wühlminnenhof-
straße 18**, und **Franz**, früher **Streder** in **Nieder-Schöne-weide**,
Grünauerstr. 5, zu berücksichtigen.

Das Lokal des **Herrn Künze**, **Scharnweberstr. 120**, **Reinick-
dorf-West**, Tegeler Chaussee, steht der Arbeiterpartei von jetzt ab
zur Verfügung. Dagegen stehen die Lokale von **Philipp Lecher**,
„**Zum Schützenhause**“, **Scharnweberstr. 4**, und von **Müller**, **Scharn-
weberstraße**, vis-à-vis dem **Dankeskirchhof**, der Arbeiterpartei nicht
zur Verfügung.

Parteigenossen, welche nach **Spandau** und Umgebung pilgern,
werden ganz besonders auf das prächtige Gartenlokal **Wittenberg**,
Wipoldsdorferstr. 5 in Spandau, hingewiesen. Besitzer dieses Lokals
ist unser Parteigenosse **Dutsch**.

In **Überwalde** sind frei die Lokale von **Freier**, **Jäden-
straße 6**; **Sagewald**, **Eisenbahnstraße** (Restaurant „**Zur
Mühle**“); **Verkehrslokal**; **Karl Aluth**, **Ragestraße**, und **August
Schulz**, **Victoriaplatz**.

Lokales.

Von den Berliner Innungen,

deren Zahl am 1. April 1900 sich auf 68 belief, haben 45 beschlossen,
als freie Innungen fortzubestehen, während sich nur 19 zu
Zwangsinnungen umgestaltet haben. Bei welcher dieser
beiden Kategorien von Innungen der Kopf am längsten ist, dürfte
schwer zu ermitteln sein. Die Arbeiter-Organisationen gegenüber
nehmen beide eine gleich feindliche Stellung ein.

Von den **Zwangsinnungen** haben 12 den Beitrittszwang auf alle
Gewerbetreibenden ausgedehnt, welche das betreffende Gewerbe
selbstständig betreiben, gleichviel, ob sie Gesellen oder Lehrlinge be-
schäftigen oder nicht. Sechs Zwangsinnungen hingegen, und zwar
die der **Maler**, **Posamentierer** und **Seidentupfmacher**, **Schneider**,
Steinsetzer, **Zinwellere**, **Gold-** und **Silber Schmiede** und **Schuhmacher**,
sind nur auf solche selbständigen Handwerker ausgedehnt worden,
welche der Regel nach Gesellen oder Lehrlinge beschäftigen.

Von **Handwerkern**, die einer Innung bisher nicht angehört hatten,
ist im Verwaltungsjahr 1899—1900 ein Antrag auf Errichtung einer
Zwangsinnung nicht gestellt worden, dagegen hat eine größere Anzahl
von **Handwerkern** die Errichtung einer freien Innung
für das **Personen-Lohnfuhrer-Gewerbe** beantragt. Die
bereits länger bestehende **Fuhrer-Innung** (gleichfalls eine freie
Innung), umfaßt hauptsächlich das **Kastfuhrergewerbe**.

Den **Zugzwang**, zwei freie Innungen zu besitzen, haben sich außer
den **Fuhrer-Gewerbetreibenden** auch einige andere Berufe gestattet,
nämlich die **Bäder** und **Bücher**, während die **Barbiere**, **Friseur**,
Perückenmacher u. dgl. drei Innungen besitzen.

Trotzdem die **Wahlzahl** der Zwangsinnungen erst im Jahre
1900 ins Leben getreten ist, wurden doch schon bis zum Schlusse
dieses Jahres 177 Streitigkeiten wegen **Innungszugehörigkeit**
bei der **Aufsichtsbehörde** anhängig gemacht. Am meisten beteiligt
an diesen Streitigkeiten waren die **Schneider** in 88 und die
Dreschler in 88 Fällen.

Die **städtische Gewerbe-Deputation** als **Aufsichts-
behörde** ist in ihren Entscheidungen darüber, ob ein handwerks-
mäßiger, zum Beitritt zur Zwangsinnung verpflichtender, oder ein
dazu nicht verpflichtender **Handwerk** vorliegt, da das Gesetz den
Begriff „**Handwerk**“ nicht definiert, von den durch das Reichsgericht in
sämtlicher Rechtsprechung aufgestellten Grundsätzen ausgegangen
und hat besonders darauf Gewicht gelegt, ob neben dem der ge-
werblichen Herstellung gewidmeten Teil des Betriebes, ein völlig
getrennter und kaufmännisch organisierter Teil dem Betriebe ge-
widmet ist.

In den Entscheidungen des **Operpräsidenten** dagegen
werden neben der **Arbeitsleistung** die umfangreiche Verwendung von
Maschinen und eine große Zahl von **Arbeitskräften** in den Vordergrund
gestellt. So ist denn auch der **Operpräsident** im Gegensatz zu der
städtischen Gewerbe-Deputation zu dem **Grundsatz** gelangt, daß im
Schneidergewerbe auch die größten **Konfektions-
geschäfte** handwerksmäßige Betriebe insoweit darstellen, als
eigene Werkstätten, sei es auch nur für **Zuschneider**, vorhanden sind.

Bemerkenswert ist, daß für diejenigen **Zwangsinnungen**, denen
mit **Handwerkern** angehörenden haben, die der Regel nach **Gesellen**
oder **Lehrlinge** beschäftigen, vom **Operpräsidenten** in Einzelfällen
dafür entschieden worden ist, daß unter „**Gesellen**“ im Sinne
des **Innungsgesetzes** auch **weibliche Personen** zu verstehen
sind; denn unter „**Gesellen**“ in ihrer **Beziehung** zum **Handwerk** und
zur **Innung**, so wurde entschieden, fielen alle im **Handwerk** be-
schäftigten **gewerblichen Hilfspersonen**, die eine **technische Ausbildung**
erfahren haben und sie in einem **Handwerk** betriebe beschäftigen.
Un-
erheblich sei es, ob solche Personen eine bestimmte mehrjährige Lehr-
zeit durchgemacht haben und ob für die **Erlernung** der **technischen
Fähigkeiten** des **Handwerks** ein **Vertragsvertrag** geschlossen worden war.
Von **praktischer Bedeutung** ist diese **Auslegung** in erster Linie für
die **Schneiderinnung**. Wir haben jetzt also auch **weibliche
Schneidergesellen** in Berlin.

Die **Stadt Berlin** und ihre **Arbeiter**. Auf Grund eines
Gemeindebeschlusses sollen diejenigen in **Betrieben** oder im **Dienste**
der **Stadt Berlin** gegen **Gehalt** oder **Lohn** beschäftigten Personen,

welche bei Ausübung ihres Berufs einen Unfall erleiden, eine
Unterstützung erhalten, die der Rente entspricht, welche den auf
Grund des **Reichs-Unfallversicherungsgesetzes** versicherten Personen
gezahlt wird. **Unfall** heißt die **Stadtverordneten-Versammlung** ein
Verzeichnis, aus dem die unterstützten Personen, der **Unfall**
der **Unterstützung**, die **bisherigen Bezüge** des **Unterstützten**
an **Lohn** oder **Gehalt** und **Höhe** der **Unterstützung**
erschichtlich sind. Dieses **Verzeichnis** war **Gegenstand** der
Verhandlung in der **vorgestrigen geheimen Sitzung** der
Stadtverordneten-Versammlung. Von **unsern Parteigenossen**
wurden **begründete Bedenken** gegen die **Art**, wie der
Magistrat bei der **Festsetzung** der **Rente** verfährt, erhoben. Während
das **neue Gewerbe-Unfallgesetz** bei jeder **Ablehnung** oder bei **Ge-
währung** nur einer **Teilrente**, die auf **Grund** des **Gutachtens** eines
von den **Versicherungsgesellschaften** angestellten **Arztes** bewilligt wird,
anordnet, daß auf **Erfordern** des **Unfallverletzten** ein **Gegengutachten**
eines **anderen Arztes** beigebracht werden kann, wird bei den in
Berliner Betrieben Verletzten die **Rente** nach dem **Gutachten** des
Vertrauensarztes der **Stadt Berlin** festgesetzt. Gegen diese **Renten-
festsetzung** giebt es **keine Beschwerde** oder **Verufung** an eine **andere
Instanz**; höchstens kann der **Magistrat**, wenn ihm das **Gutachten**
nicht den **Tatsachen** entsprechend zu sein scheint, eine **anderweitige
ärztliche Untersuchung** und **Verurteilung** veranlassen. Selbst der
beste Wille und das **regste Mißgefühl** mit dem **Verletzten** wird den
Magistrat nicht vor **Irthümern** bewahren, die für den **Verletzten** um
so **schwerer ins Gewicht** fallen, als ihm gegen die **Festsetzung** der
Rente kein **Klagbares Recht** zusteht.

Jedem werden in vielen Fällen die **Unfallverletzten** von den
städtischen **Verwaltungen** **kurzgehandelt** und **entlassen**. Sie mögen sehen,
wie sie mit ihrer **verminderten Arbeitskraft** **Beschäftigung** in der
Privatindustrie finden können. Jeder **außenbürtige Privat-
unternehmer** wird den in seinem **Betriebe** zu **Schaden** gekommenen
Arbeiter auch **trots seiner verminderten Erwerbstätigkeit** **weiter
beschäftigen**, die **Kommune Berlin** als **Arbeitgeber** handelt in
diesem **Falle** nach **Grundsätzen**, die die **schärfste Verurteilung**
finden müssen.

Ein **Antrag** unserer **Genossen**, zur **Prüfung** des vom **Magistrat**
bei der **Rentenfestsetzung** eingeschlagenen **Verfahrens**, einen **Aus-
schuß** einzusetzen, wurde aber von der **Mejorität** der **Stadtverord-
neten-Versammlung** **abgelehnt**.

Zum Bernauer Mord wird jetzt berichtet: Der bei Bernau
ermordete Mann ist erst jetzt sicher festgestellt. Er heißt weder
Conrad noch Conrad, wie von anderer Seite mitgeteilt wurde, son-
dern **Richard Conny**. Es handelt sich um einen wegen **Diebstahls**
und **Einbruchs** mehrfach verurteilten Menschen, der unter dem
Namen eines **Schlossers** **Wohda** bei der **geschiedenen Frau** **Wohda** in
dem **Hause** des **ehemaligen Postkassiers** **Stern** in **Schönefeld** bei
Ladburg wohnte. **Conny** war nach **aufenthalts** gezogen, weil er sich in
Berlin nicht sicher fühlte, und hatte aus demselben **Grunde** auch den
Namen der **Frau** **Wohda** angenommen, die seine **Geliebte** war, ihn
aber als **ihren Mann** anmeldete. Mit **Stern** und den **beiden anderen
Männern**, die mit diesem als **des Mordes** **bringend** **verdächtig**
gehalten worden sind, deren **Namen** mit **Rücksicht** auf die **auch nach
anderen Richtungen** noch **stehenden Untersuchungen** nicht **genannt**
werden sollen, kam auch der **angebliche** **Wohda** **öfter nach Berlin**,
um **Einbrüche** auszuführen. Die **Bande** war schon **mehrmals ein-
gezogen**, mußte aber **wieder auf freien Fuß** gesetzt werden, weil
das **Belastungsmaterial** nicht **ausreichte**. Insbesondere konnte man
dem **jeit Ermordeten** nichts **anhaben**, da man ihn für **Wohda** hielt
und nicht wußte, daß er der **vorbestrafte** **Conny** war. **Gestern nach-
mittag** wurde, wie wir **anderteten**, **Frau** **Wohda** auf **Veranlassung**
des **Oberstaatsanwalts** von **Brenzlau** durch **einen Gendarmen** von
Schönefeld nach **Nadburg** **geholt** und der **Leiche** **gegenübergestellt**.
Sie **erkannte** nun zwar in dem **Ermordeten** ihren **Geliebten**, wollte
aber **nicht wissen**, wie er **eigentlich** **gehießen** habe. Er sei
ein **Jude**, meinte sie, und er **heißt** wohl **Cohn** oder **so
ähnlich**. **Rehr** war aus der **Frau** **nicht herauszubringen**.
Der **Erkennungsdienst** des **hiesigen Polizeipräsidiums** hat jedoch
das **Ährige**. Was nun die **Zuhälterei** betrifft, so sind **Stern** und
die **beiden mitverhafteten Männer** **sehr schwer** **belastet**, wenn sie **auch
nach wie vor leugnen**. Sie sind die **ganze Nacht** **hindurch** im
Präsidialgebäude durch **Kommissar** von **Voedmann** **verhört** worden
und werden im **Laufe** des **Tages** dem **Untersuchungsrichter** in **Brenzlau**
zugeführt werden. **Stern** ist **aller Wahrscheinlichkeit** **nach** der **Mann**,
der in der **Nordnacht** den **Bädermeister** **Engel** um **einen Krant** **hat**
und am **anderen Tage** in **Bernau** mit **einem Frauenzimmer** **gesehen**
wurde. Er hat **seinen kranken** **Bar** **fürzer** **schneiden** **lassen** und **sich
unternommen** zu **machen**. Es besteht nun der **Verdacht**, daß **seine
Vorgesetzte** in **Bernau** **Frau** **Wohda** **gewesen** ist und daß **diese** **um
den Mord** **getuht** hat.

Mit dem **Ende** von **Mördern** hat die **Polizei** in diesen
Tagen ein **ungewöhnliches Glück**. **Nam** daß die **Bernauer Ver-
brecher** **festsetzen**, ist als **unmöglich** **Mörder** der **Schiffer** **Frau
Grahnd**, die am **22. März** v. J. auf dem **Wege** zwischen
Schmöwitz und **Jeutchen** bei **Berlin** **ermordet** und **beabsichtigt**
aufgefunden wurde, **Donnerstag** von der **Berliner Kriminalpolizei** der
36 Jahre alte **Schlichter** **Karl** **Ernemann** **verhaftet** und **Freitag**
nachmittags der **Staatsanwaltschaft** beim **Landgericht II** **vorgeführt**
worden. **Ernemann** **räumte** ein, zu der **sträflichen** **Zeit**,
und **zwar** um die **Stunde** der **Mordthat**, an der **Mordstelle**
gewesen zu **sein**; im **übrigen** hat er sich **selbst** durch
Behauptungen **gegenüber** seinem **Wirt** **schwer** **verdächtig** und
wird von **Personen** **wiedererkannt**, die ihn am **Tage** des
Mordes mit **einem** **Spiegel** **auf** der **Landstraße** bei
Schmöwitz **beobachtet** hatten. **Etwas** **30 Meter** von **dieser Landstraße**
entfernt war am **22. März** v. J. **mittags** die **43 Jahre** alte **Frau**
Lina **Graschid** im **Walde** **ermordet** worden, **wofür** sie sich für **eine**
kurze **Zeit** **begeben** hatte. Die **Kleidung** war ihr **um** **Leibe** **gerissen** worden,
so daß der **Körper** **völlig** **entblößt** war, die **Arme** der **Toten** waren
auf dem **Nädeln** **zusammengeschürzt**, im **Munde** **trug** sie **einen** **Änebel**.
Ein **Messerschmitt**, der **durch** den **Hals** **geführt** war, und **den** **Stoß**
bis zur **Wirbelsäule** vom **Kumpfe** **getrennt** hatte, **hat** den **Tod** der
Frau **herbeigeführt**. Dem **Raubmord** war ein **Sittlichkeitsverbrechen**
vorausgegangen. Der **nunmehr** **verhaftete** **Karl** **Ernemann**, der in
Wesdom **1864** **geboren** ist, von **seiner** **Frau** **getrennt** **lebt** und **sich** **seit**
Jahren **herumtreibt**, **hat** **seinem** **Schicksal** **in** **einer** **schwachen**
Stunde **ein** **fürmliches** **Bekanntnis** **über** den **Mord** **abgelegt** und
wurde **sofort** **verfolgt**.

Strassenbahnverkehr an den **Pfingsttagen**. Die **Firma**
Siemens u. **Halske** **teilt** mit, daß sie **bei** **günstiger** **Witterung**
am **1. und 2. Pfingstfeiertage** auf den **Linien** **Behrenstraße—Trepow**
und **Mittelstraße—Pankow** **nachstehende** **Ertragszüge** **einrichtet**:
a) **Linie** **Behrenstraße—Trepow**: **ab** **Hollmann** (**Ede
Linden**) **Strasse** **von** **früh** **4 Uhr** **30 Minuten** an, **ab** **Behrenstraße**
von **früh** **5 Uhr** an, **sobann** **ab** **Kottbuser-Platz** **während** **des** **ganzen**
Tages **2 Minuten** **Verkehr** **nach** **Trepow**. b) **Linie** **Mittel-
straße—Pankow**: **ab** **Pankow** (**Betriebsbahnhof**) **von** **früh** **4
Uhr** **30 Minuten** an, **ab** **Mittel** (**Ede** **Friedrich**) **Strasse** **von** **früh**
5 Uhr **30 Minuten** an, **sobann** **ab** **6 Uhr** **früh** **auf** **der** **ganzen** **Linie**
5 Minuten **Verkehr**.

Neuerungen in der **Strassenordnung**. Das **Polizeipräsidium**
teilt mit: **Durch** **Polizeiverordnung** vom **17. Mai** werden die **§§ 2,
8 und 10** der **Strassenordnung** vom **31. Dezember** **1899** **folgender-
maßen** **abgeändert**: **§ 2**. Jedes **durch** **Jugtiere** **bewegte** **Fuhrwerk**
nur mit **einem** **festen** **Rutscher** **versehen** sein, von **dem** **aus** **der
Führer** **freie** **Ausicht** **nach** **allen** **Seiten** **hat**. **§ 8**. Die **Gelächter**
müssen **haltbar** und in **ordnungsmäßigem** **Zustande** **sein**. Sie **sind**
mit **einer** **Vorrichtung** **auszustatten**, welche **ein** **leichtes** **Heimten** **ge-
währleistet**, **Einpännergeschirre** **müssen** **mit** **Hinterzeug** (**Umslau**)
versehen sein. **Auffalter** **von** **Strickwerk** **sind** **unstatthaft**. **Das** **Jahren**

mit **einfacher** **Leine** oder mit **Aufbaumung** **ohne** **Mundstück** **ist** **unter-
sagt**. **Zwei-** oder **mehrpänniges** **Fuhrwerk** **muß** mit **der** **Kreuzleine**
gesehrt werden. — **§ 16**. Während **der** **Fahrt** **hat** **der** **Führer** **den**
im **§ 2** **bezeichneten** **Sitz** **einzunehmen** und **sich** **in** **Fällen**, **in** **welchen**
es **die** **örtlichen** **und** **Verkehrsverhältnisse** **erforderlich** **machen**, **der**
Bremse **zu** **bedienen**. **Das** **Einhergehen** **neben** **den** **Pferden** **und** **dem**
Fuhrwerk **ist** **untersagt**. **Führer**, **welche**, **während** **ihre** **Fuhrwerk** **auf**
öffentlicher **Strasse** **sich** **befindet**, **schlafen** **oder** **im** **trunkenen** **Zustande**
betroffen **werden**, **sind** **straffällig**.

Ob **das** **etwas** **nützen** **wird?** **Der** **Konfektionär** **särcelt**:
„In **den** **meisten** **Engros-Geschäften** **ist** **von** **Pfingsten** **bis** **Anfang**
August **so** **genannte** **stille** **Zeit**, **es** **steht** **deshalb** **einem** **Geschäftsbuch**
um **7 Uhr** **nichts** **im** **Wege**. **Wir** **richten** **wiederholt** **an** **die** **Herrn**
Chefs **die** **Bitte**, **ihre** **Geschäftsräume** **während** **der** **angegebenen** **Zeit**
um **7 Uhr** **abends** **zu** **schließen**. **Recher** **empfehlen** **wir**, **den** **An-
gestellten** **einen** **S o m m e r l a u b** **unter** **Fortzahlung** **des** **Gehalts**
zu **gewähren**, **so** **weit** **die** **geschäftlichen** **Einrichtungen** **dies** **irgendwie**
zulassen. **Selbst** **ein** **Sommerurlaub** **von** **acht** **bis** **zehn** **Tagen** **wird**
von **den** **Angestellten** **schon** **dankebar** **angenommen**. **Wo** **eine** **Urlaubs-
bewilligung** **nicht** **möglich** **ist**, **möchten** **wir** **wenigstens** **die** **Gewährung**
eines **freien** **Nachmittags** **in** **der** **Woche** **anraten**.“

In **den** **letzten** **Jahren** **sollen** **die** **Geschäftsinhaber** **nicht** **allzu**
viel **Reizung** **gezeigt** **haben**, **solchen** **bescheidenen** **Wünschen** **nach-
zugeben**.

Vom **Sanatorium** **Gättergoh**. **Unser** **Leser** **werden** **sich** **nach**
des **auffehererregenden** **Falles** **entsetzen**, **daß** **die** **Postverwaltung**
unser **Expedition** **das** **von** **einem** **Patienten** **der** **Heilanstalt** **bestellte**
Exemplar **unseres** **Blattes** **mit** **dem** **Bedeutenden** **wieder** **zustellte**, **daß** **das**
Sanatorium **die** **Entnahme** **entschieden** **verweigere**.

Diesem **Uebergriff** **gegenüber** **ist** **jetzt** **Remedur** **geschaffen** **worden**.
Der **in** **Betracht** **kommende** **Abonent** **erhält** **das** **Blatt** **jetzt** **über-
wiesen** **und** **Schwierigkeiten** **werden** **ihm** **beim** **Bezug** **nicht** **weiter** **in**
den **Weg** **gelegt**.

Die **Gasanstalt** **bei** **Tegel**. **Der** **auf** **60** **Millionen** **Mark**
veranschlagte **Bau** **einer** **Gasanstalt** **ist** **soeben** **vom** **Magistrat**
beschlossen **worden**. **In** **der** **Freitagssitzung** **des** **Magistrats** **hielt** **der**
Betriebsdirektor **Schünning** **einen** **eingehenden** **Vortrag** **über** **den**
geplanten **Bau** **der** **neuen** **Gasanstalt**, **die** **unter** **dem** **Namen** **„Nord-
westwerk“** **in** **Tegel** **und** **Dalldorf** **errichtet** **werden** **soll**. **Die** **Anstalt**
ist **für** **die** **Herstellung** **von** **250** **Millionen** **Kubmeter** **Gas** **berechnet**.
Die **Bauzeit** **ist** **für** **das** **erste** **Drittel** **der** **ganzen** **Anlage** **auf**
3 1/2 **Jahre** **festgesetzt**. **Die** **Baukosten** **dieses** **Drittels** **werden**
24 **Millionen** **betragen**, **und** **die** **erste** **Rate** **von** **fünf** **Millionen** **soll**
nach **in** **diesem** **Jahre** **als** **Extraordinarium** **gefordert** **werden**. **Das**
neue **Werk** **wird** **sich** **durch** **einen** **hervorragend** **automatischen** **Betrieb**
und **der** **Verwendung** **aller** **bisher** **erprobten** **modernen** **Einrichtungen**
auszeichnen. **Man** **hofft** **dadurch** **bedeutende** **Ersparnisse** **im** **Betriebe**
zu **erzielen**. **Auch** **für** **den** **Coals** **und** **seine** **Vorbereitung** **für** **den**
industriellen **und** **wirtschaftlichen** **Verbrauch** **werden** **hervorragende**
maschinelle **Einrichtungen** **geplant**. **Mit** **dem** **Bau** **der** **Gasanstalt**
soll **begonnen** **werden**, **so** **ald** **die** **Genehmigungen** **erteilt** **sind**, **auch**
wird **mit** **der** **fortschreitenden** **Fertigstellung** **des** **neuen** **Wertes** **der**
Betrieb

Einen unangenehmen Verlust hatte am Sonntagmorgen zwischen 12 und 1 Uhr der Herr Mag. Doehow aus der Kaserstraße 152, vorn 2 Tr. Er verlor auf dem Wege von Nordost nach der Zwinenmünderstraße ein Paket in braunem Packpapier, welches 100 Eintrittskarten zum Gauftag der Arbeiter-Madsinger der Provinz Brandenburg enthielt. Da die Karten für den Finder keinerlei Wert haben, so wird dringend gebeten, das Paket dem Verkäufer oder Herrn Oscar Schmoltz, Nordost, Hallstr. 9, zuzustellen. Unkosten werden gern vergütet.

Selmuß Nicks Sommer-Theater, früher Varienbad, Gesundbrunnen, Badstr. 35/36, veranstaltet am Mittwoch, den 29. Mai, eine Wohlthätigkeits-Vorstellung nebst Konzert zu Gunsten der bei der Brandkatastrophe in Griesheim Verunglückten und deren Hinterbliebenen. Der Gesamttrag der Veranstaltung wird ohne Abzug diesem Zwecke zugewandt werden. Der Beginn des Konzerts ist 6 Uhr nachmittags, der Vorstellung 8 1/2 Uhr. Im Auditorium des humanen Zwecks wäre ein recht zahlreicher Besuch erwünscht.

Die Urania hat eine für die Freunde der Erscheinungen des Sternennamens wichtige Neuerung eingeführt. Um den Besuch ihrer im Ausstellungsplatz gelegenen Sternkarte zu erleichtern, werden fortan Dauerkarten zu 3 M. ausgegeben, welche eine halbjährige Gültigkeit haben. Dieselben berechtigen die Inhaber nicht nur zur beliebig häufigen Besichtigung der Sternkarte in den Abendstunden zwischen 7 und 11 Uhr, sondern auch zum Eintritt ins Theater, für den Fall, daß in demselben (in der Imballenstraße) gerade ein astronomischer Vortrag gehalten wird. Den bisherigen häufigen Besuchern der Urania-Sternkarte dürfte diese Nachricht sehr erfreulich sein. — Im Theater der Urania, Taubenstraße, wird heute zum erstenmale wieder der deforale Vortrag „Das Land der Fische“ zur Aufführung gelangen.

Dr. P. Spies, der durch seine langjährige Thätigkeit an der Urania bekannte Redner und Experimentator begiebt sich am 29. d. M. an Bord des Hamburger Dampfers Fernambuco, um eine mehrmonatliche Reise nach Brasilien anzutreten. Die Reise erfolgt auf Veranlassung eines Deutschen in Brasilien und Hamburg gebildeten Komitees, um durch eine Reihe von Experimentvorträgen neuere Ergebnisse naturwissenschaftlicher Forschung in den Kreisen der Deutschen jenseits des Ozeans bekannt zu machen.

Das Märkische Provinzial-Museum ist am 1. und 2. Pfingstfeiertag geschlossen, dagegen am 3. Feiertag, Dienstag, den 28. Mai, von 11—2 1/2 Uhr für das Publikum geöffnet.

Im Zoologischen Garten ist jetzt eine Beduinenschar zu sehen, die geradezu aus der Libyschen Wüste zu uns gekommen sein soll. Dreißig Männer von prächtiger Gestalt und freien, selbstbewussten Antezien zeigen sich in jener Tracht, die den Beduinen und Verklümmern von der Gewerbe-Ausstellung her noch in lebhafter Erinnerung ist. Am Eingange zur „Völkerarena“ fallen arabische Handwerker auf, von denen namentlich ein Töpfer und ein Drechsler lehren, wie man mit überaus einfachem Werkzeug allerhand Gebrauchsgegenstände von nicht gewöhnlicher Kunstfertigkeit herstellen kann. In Gruppen plaubend stehen kampfgewandte Männer auf dem Plage; Frauen und Kinder aber halten Anstandsarten, die von einem Schriftgelehrten aus Africas Wüstenlande mit arabischen Buchstaben beschriftet worden. Die Damen der Gesellschaft — es sind ihrer sechs — treten sozusagen als Illustration der eigentümlichen Erscheinung auf, daß der Araber sein Hoch leidenschaftlicher befinnt als seine Geliebte. Von Schönheit kann bei den durch mornigliche Tätowierungen charakterisierten Frauenköpfen nur sehr bedingt die Rede sein; die glatten, nichtsfagenden Gesichtszüge lassen es, wenn auch nicht verzeihlich, so doch erklärlich erscheinen, daß die arabischen Männer 1868er Angebensins draußen in Treptow gar mannigfach über die Stränge geschlagen haben.

Schreitet man weiter auf dem Plage, so überrascht einen ein malerisches Bild. Der Künstler Moriz Lehmann hat eine wirkungsvolle Dekoration von altägyptischen Tempelzimmern geschaffen, vor der die Beduinen sich lagern und weiter dem Publikum mit Wüstenritten aufwarten. Kamele, Esel und edle Rosse ziehen vorüber und allerhand Klingklang deutet so etwas wie Musik an. Periwischlänge, Fleumütze, Pferdebielstühle und andre Anzeichen von Wüstenpoesie vervollständigen das romantische Bild, das die Frauen durch ein wunderliches Sitzen, die Männer mit häufiger Gewehrgeknatter begleiten.

Feuerbericht. Freitag früh 7 Uhr kam in der Großen Quer-Allee 1 ein größerer Wohnungsbrand aus, der Altschulstraße, Regale und Wäsche einäscherte. Kurz darauf brannte Bernauerstraße 99 die Zosmüllfüllung einer Wellblechbede. Landoberstraße 37 war ein Kellerbrand abzulösen, der Stroh und Gerümpel zerstörte.

Aus den Nachbarorten.

Die Gemeindevertretung von Groß-Lichterfelde eröffnete ihre jüngste Sitzung mit Beratung einer Interpellation des Gemeindevertreter A. K. an den Gemeindevorstand, dahin gehend, ob dieser von den Beleidigungen in der „Lichterfelder Zeitung“ gegen ihn Kenntnis besitze und welche Schritte er zur Abstellung dieses Zustands zu unternehmen gedenke.

Schöffe Lange antwortete dem Interpellanten, daß dem Gemeindevorstand jene Angriffe bekannt seien und daß jedenfalls gegen die Verbreiter und Verfasser der Pamphlete vorgegangen würde. Eine weitere Anfrage wegen der Verlegung des Lehrers Schurede von der Vorstufe des Gymnasiums an die Volksschule beantwortete Gemeindevorsteher Schulz dahin, daß diese Verlegung im Schulinteresse und unter Zustimmung des betreffenden Schullatoriums erfolgt sei.

Dies der Fall in „amtlicher“ Beleuchtung, während in der Versammlung des Grundbesitzer-Vereins Osten von vielen Seiten behauptet wurde, die Verlegung des Lehrers sei deshalb erfolgt, weil man gegen ihn den Verdacht hegte, an einer Preßfehde gegen den hohen Olymp beteiligt gewesen zu sein.

Eine Diskussion knüpfte sich an die beiden Interpellationen nicht, man konnte also nur die Meinung des Gemeindevorstands hören — was in Lichterfelde allerdings die Regel ist.

Der katholischen Kirchengemeinde wurde ein Platz von 80 Quadrat-Ruten in der Berlinerstraße zur Errichtung einer „Koststraße“ auf 8 Jahre überlassen.

Auch ein Beitrag zur Verrohung der Jugend. Beim Festorden eines Schwannensfestes sind in Pichelsberge zwei Studenten gefaßt worden. Von einer Wirtshaus- an Stöckchen, der wegen seiner Abgelegenhait von Verkehr noch die besten Bruntstätten für die Schwäne bietet, wurde wahrgenommen, daß zwei junge Leute in einem Ruderboot in das Revier der Schwäne elndrangen und ein Rest angriffen. Die in ihrem Boot gefaßte gestörte Schwannemutter verteidigte ihre Wohnstätte mit dem Aufgebote aller Kraft und schätzte mit wuchtigen Flügelschlägen auf die Angreifer los, die ihrerseits die Ruder als Kampfmittel zur Anwendung brachten. Inzwischen hatten aus der erwähnten Wirtshaus mehrere Personen ein elektrisches Ruderboot, das am Ufer lag, bestiegen und waren dem Schauspiel des ungleichen Kampfes zugefahren. Sie kamen noch rechtzeitig genug an, um die nötige Verstärkung des Restes zu verhüten und die hartbedrängte Schwannemutter vor weiteren Angriffen schützen zu können. Die beiden Helben ruderten mit ihrem Boot eiligst davon; die Insassen des Ruderbootes fanden aber auf dem Kampflage im Wasser ein Schriftstück, welches der eine jener Jünglinge in der Hitze des Gefechts aus der Tasche verloren hatte. Mit Hilfe des Schriftstüds ist es der Behörde gelungen, die Täter, zwei Studenten, zu ermitteln.

Gerichts-Beitrag.

Die Kellerverhandlungen in Versammlungen betrifft eine sehr wichtige Entscheidung des Kammergerichts. Wegen unbefugter Veranstaltung einer der behördlichen Genehmigung bedürftigen öffentlichen Kollekte war der Parteigenosse Wetters angeklagt worden, weil er am Schluß einer Volksversammlung

in Gleiberg, deren Vorsitzender er war, vor sich auf dem Tisch stillschweigend einen Koffer aufgestellt hatte, in den die Teilnehmer der Versammlung beim Vorbeigehen freiwillige Beiträge legten. Das Verurteilungsgericht sprach jedoch den Angeklagten frei, weil er die Geber nicht zur Herausgabe von Geld aufgefordert habe und nicht zu ihnen in direkte persönliche Beziehung getreten sei. Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und der Oberstaatsanwalt am Kammergericht machte zu deren Begründung geltend, W. sei durch das bloße Aufstellen des Koffers an die Geber herangekreten, wenn auch nur durch eine konkludente Handlung. Eine solche genüge. Für den Angeklagten trat Rechtsanwält Dr. Liebnicht dieser Auffassung entgegen.

Der Strafsenat des Kammergerichts verwarf die Revision der Staatsanwaltschaft mit folgender Begründung: Zum Begriff der Kollekte gehöre eine Einwirkung von Person zu Person durch ein Angehen der Geber. Ein solches sei nicht dadurch erfolgt, daß der Angeklagte den Koffer schweigend auf den Tisch stellte. — Zur Genehmigung der Veranstaltung oder Ausführung öffentlicher Kollekten seien die Oberpräsidenten zuständig. Ihre Zuständigkeit folge aus § 11 Nr. 4 der Instruktion vom 31. Dezember 1825, wonach den Oberpräsidenten überwiesen sei: die Genehmigung zur „Ausreibung“ öffentlicher Kollekten mit Ausnahme der Kirchenkollekten. Auch in dieser Instruktion werde der Begriff „öffentliche Kollekte“ nur in dem schon gedachten Sinne gebraucht. Darauf deute das Wort „Ausreibung“ hin, sowie der Zusammenhang mit den Vorschriften des Allgemeinen Landrechts. Aus den entsprechenden Vorschriften des Landrechts gehe wieder hervor, daß diese nur Hauskollekten meinten. Das Kammergericht sei jetzt zu der Ansicht gekommen, daß Kellerverhandlungen in Versammlungen überhaupt keine Kollekte seien, die der Genehmigung des Oberpräsidenten bedürften.

Das Kammergericht hat somit seinen langjährigen entgegen gesetzten Standpunkt endlich aufgegeben.

Ein schweres Unglück mit dem Fahrstuhl ereignete sich am Vormittag des 8. Februar d. J. im Tiegischen Barenhause. Die Maurer Fischer und Freier waren beauftragt, den Schacht des einen Fahrstuhls auszuräumen. Seitens der Geschäftsführung war angeordnet worden, daß der Fahrstuhl während dieser Ausbesserung für das Publikum und das Personal verboten und lediglich von den beiden Maurern benutzt werden sollte. Mit der Bedienung des Fahrstuhls war der Fahrstuhlführer Georg Lindstedt betraut worden. Dieser ließ sich eine Unachtsamkeit zu schulden kommen. Als die Maurer sich in Höhe des zweiten Stockwerks befanden, ging der Fahrstuhl plötzlich in die Höhe, die beiden darauf stehenden Maurer verloren infolge des unvorhergesehenen Ausfalls des Gleichgewichts, und Fischer kam zu Fall, während Freier sich durch Ergreifen des Seils aufrecht hielt. Fischer lag mit dem Kopf über dem Rande des Fahrstuhlsbodens, im nächsten Augenblick war die höhere Etage erreicht, und er geriet mit dem Kopfe zwischen Fahrstuhl und eine sich nach innen öffnende eiserne Eingangstür. Fischer erlitt einen Schädelbruch und ist zwei Tage darauf seinen Verletzungen erlegen. Der Fahrstuhlführer Lindstedt sollte das Unglück durch Unachtsamkeit verschuldet haben, er stand gestern wegen fahrlässiger Tötung vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I. Der Gerichtshof gewand die Ueberezeugung von der Schuld des Angeklagten, der zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt wurde.

Die Revisionsoverhandlung gegen den Oberleutnant Mager vom 17. Infanterie-Regiment zu Mörchingen, welcher, wie noch erinnert sein dürfte, seinen Vorgesetzten, dem Hauptmann Adams, erschossen hat, ist nunmehr am heute vormittag 11 Uhr, vor dem Reichs-Militärgericht (Markgrafenstr. 65) im Berlin festgesetzt. Mager ist belamlich zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Der Angeklagte wird zu dem heute stattfindenden Termin aus dem Militärarrest zu Moch unter militärischer Bedeckung vorgeführt werden. Außer den Zeugen der ersten und zweiten Instanz und wiederum die medizinischen Sachverständigen geladen, welche ihre Gutachten bereits in der Verhandlung vor dem Ober-Kriegsgericht abgegeben haben; die Verteidigung des Angeklagten befindet sich auch weiter in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Gregoire aus Moch. Als Präsident des Reichs-Militärgerichtshofes fungiert Generalleutnant Freiherr v. Gemmlingen.

Vor der zweiten Strafkammer am Landgericht II fand gestern die Hauptverhandlung gegen den Magistralsekretär Oscar Klinzisch aus Nordost statt, welcher beschuldigt ist, vor etwa zwei Jahren mit seiner damals 12-13jährigen Pfliegerochter, deren Vormund er war, Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben. Die Pfliegerochter, Anna Reiner, welche die einzige Verlamungsgewinn ist, ist im Jahre 1887 geboren. In der Verhandlung sind 42 Zeugen und drei medizinische Sachverständige geladen. Gleich nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Nachdem die Hauptverlamungsgewinn Reiner vernommen worden war, beantragte der Verteidiger, Rechtsanwält Wörries, die Ueberweisung der Sache an das Schouurgericht, der Gerichtshof lehnte jedoch diesen Antrag ab und setzte die Verlamungsaufnahme fort. Nach Schluß derselben wurde auf zwei Jahre Zuchthaus erlamt. Der Gerichtshof hatte sechs Fälle als erwiesen angenommen.

Aus der Frauenbewegung.

Wohlfahrt und Wahlrecht. In der letzten Nummer der „Frauenbewegung“ wird der Zusammenschluß der Wohlthätigkeits- und Wohlfahrtsvereine zu einem Bunde gefordert, um die Armenpflege besser und erfolgreicher handhaben zu können. Die Forderung an die Vereine, sich gegenseitig zu verständigen, ist schon häufig erhoben worden, erst bei Gelegenheit des letzten Weihnachtsfestes wurden alle, die den Armen beistehen, gebeten, sich bei einer Centralstelle zu melden, damit nicht eine Familie von mehreren unterstützt werde und gewissermaßen gute Geschäfte mache. Dies war ein sehr verständlicher Grund für eine Verständigung der Vereine unter sich. Hierüber heißt es: „Während die oben erwähnten Centralstellen meist als ihre nächsten Ziele bezeichnen: Vermittlungen von Doppelunterstützungen und Ueberbündung mit Gaben, Entlastung der gewerbsmäßigen Helfer und Befestigung der Bedürftigkeit, wird hier als wichtigste Aufgabe betont, zu ermitteln, wie den wirklich Bedürftigen mit vereinten Kräften besser geholfen werden kann, diese Hilfe herbeizuschaffen, ferner die Armenpflege des bescheidenen Charakters zu entkleiden, der ihr heute zum großen Teil durch untre Jersplitterung anhaftet und den Heinsüßigen leicht abhält, zu rechter Zeit Hilfe zu suchen, während das Ehrgefühl des weniger Jartfühlenden dadurch völlig abgestumpft und dieser dem Beitel, also dem sittlichen Verfall zugeführt wird. Nicht gemeinsame Kontrolle, sondern gemeinsame Fürsorge — deren Voraussetzung natürlich genaue Orientierung ist — wird als Ziel bezeichnet.“

Ob eine arme Familie genau kontrolliert wird, oder ob man sich über sie genau orientiert, dürfte für dieselbe ziemlich auf eins herauskommen. Und ob das Jartgefühl der Wittenden weniger leidet, wenn ihre Angelegenheiten von allen Vereinen gemeinsam beraten werden, als von einem einzigen, welchen sie kennen — das scheint mehr als zweifelhaft. Daß eine centralisierte Organisation besser und bequemer arbeitet, ist wohl sicher; ob die Bedürftigen dabei besser fahren, entscheidet wohl das Uebergewicht der strengeren oder milderen Richtung in dem Bunde.

Der arme, welcher um Unterstützung einkommt, thut überhaupt besser, sich das Jartgefühl abzugewöhnen, es ist ein Luxus für die, welche zu leben haben. Die Stadtmission hat früher von denen, die sie „unterstützte“, eine schriftliche Quittung verlangt

für jede dargereichte Mark „der Rechnungsablegung wegen“. So stand die Unterthätige als Welterin, selbstbezogen, in den Büchern der politisch-ethischen Gesellschaft, welche ihr aus diesem Abhängigkeitsbestimmnis jederzeit einen Tadel drehen konnte. Ueber diese Auslegung des Wohlthätigen, daß die hute Hand nicht wissen soll, was die Rechte thut, sind den „Wohlthätigen“ vor Jahren von Professorien recht bittere Wahrheiten gesagt worden.

Dieses Beispiel von Armenfürsorge aus früheren Tagen führt uns weiter zu den schlimmsten Folgen, welche dem wohlthätigen Bündnisse anhaften können, die sich auch auf die kommunale Armenpflege erstrecken können. Diese Verordnungen geben oft Veranlassung, daß die Armenkommissions-Vorsitzer als Pfleger den weiblichen Miterbeterinnen Fälle zur geeigneten Fürsorge empfehlen, andererseits ihren Bitten um Gewährung von Unterstützung für Familien freundlich Gehör schenken.“

Die Damen sind gewiß häufig nicht orientiert darüber, daß der Mann, der öffentliche Armenunterstützung erhält, sein Wahlrecht verliert. Sie halten es ohne Zweifel auch in der Mehrzahl für ziemlich gleichgültig. Aber unter den Bedürftigen giebt es eine große Zahl „höflicher Schwärmer“, welchen ihr Bürgerrecht ein kostbarer Besitz dünkt, dessen Verlust sie als schweres Unglück betrachten. Ihr Bürgerrecht ist es freilich auch, in bestimmten Notfällen von ihrer Gemeinde unterstützt zu werden. Daß dann dieses leitere Recht das andre, das Wahlrecht, erschlägt, das empfinden sie als eine qualende und unbegreifliche Ungerechtigkeit. Es hat schon zu unheilvollen Familienvisitationen den Anlaß gegeben, wenn die Frau in Rot und Unwissenheit ohne Vorwissen des Manns um Unterstützung einkam und der Mann im Laufe der Angelegenheit sich politisch entrechtet fand. Soll nun auch die private Unterstützung für die Familie diesen Schaden im Gefolge haben? Die Bedürftigen, welche sich vertrauensvoll an die private Armenpflege wenden, könnten bei solcher Wendung der Dinge nicht dringlich genug zur Vorsicht ermahnt werden. Unbedingt müßten die Bitten um Gewährung von Unterstützung, denen der Armenpfleger „freundlich Gehör schenkt“, zunächst nur für Witwen und Waisen eingelegt werden, für andre Familien nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Manns oder Vaters. Andernfalls würde die neue Einrichtung, so prächtig sie sonst sein möge, der Wohlthätigkeits- und Wohlfahrtspflege in manchen Volksteilen jede Sympathie rauben.

Versammlungen.

Der Wahlverein für den zweiten Kreis wählte in der am Mittwoch abgehaltenen Generalversammlung den bisherigen Vorstand wieder. Derselbe besteht aus folgenden Personen: Werner erster, Kuske zweiter Vorsitzender, Hing erster, Pardemann zweiter Kassierer, Hellmer erster, Heumann zweiter Schriftführer, Buchholz Weißiger. Sach. Witt, Emrich Revisoren. Dierax hielt Stadtkorordneter Bruns einen Vortrag über kommunale Angelegenheiten. In der Diskussion lenkte Uthes die Aufmerksamkeit darauf, daß, obgleich die Straßenbahn-Gesellschaft sich den städtischen Behörden gegenüber verpflichtet hat, die Wagenfahrer nicht länger als 10 Stunden täglich arbeiten zu lassen, es auf dem Bahnhof in der Westfälischenstraße vorgekommen sei, daß Wagenfahrer 18 Stunden im Dienst sein mußten. Ferner bemerkte der Redner, daß einige große Fuhrunternehmer, die für die Stadt Fuhrer leisten, ihren Fuhrern oft keine Sonntagsruhe gewähren und auch die gewerkschaftlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht anerkennen. Redner wünscht, daß die Stadtverordneten in geeigneter Weise auf Abstellung dieser Mißstände hinwirken. Genosse Bruns empfiehlt die Mittelung derartiger Einzelfälle an unre Stadtkorordneter-Fraktion, die das Material bei passender Gelegenheit verwenden und auf Abhilfe dringen werde.

Eine öffentliche Kürschner-Versammlung, die am Donnerstag im „Englischen Garten“ tagte, nahm zunächst einen Vortrag des Genossen Ad. Hoffmann über den Nutzen der Gewerkschaftsbewegung entgegen. Dann wurde Bericht erstattet über die Situation der Ausperrung bei der Firma G. A. Hoffmann. Nachdem die Verhandlungen mit der Firma zu keinem Resultat geführt haben, da dieselbe sich weigerte, sechs Arbeiter, die sich den Ausperrten gegenüber unsolidarisch gezeigt haben, zu entlassen, seien die Ausperrten fest entschlossen, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, als bis diese Bedingung erfüllt ist. Es müsse schon deochal darauf bestanden werden, weil bei einem Zusammenarbeiten mit jenen unsolidarischen Elementen an einen dauernden Frieden nicht zu denken sei. Die Haltung der Ausperrten sei um so mehr verwerflich, als der Konflikt, dessen eigentlicher Urheber der Werkführer Wiedemeyer sei, provoziert wurde, um den Kollegen Regge aus der Fabrik zu entfernen und den Arbeiterauschuh illusorisch zu machen. — Die Versammlung beschloß, die Ausperrten in der ausgiebigsten Weise zu unterstützen und dafür Sorge zu tragen, daß der Zuzug von Arbeitswilligen fern gehalten wird.

Der socialdemokratische Wahlverein für den Bezirk Lichtenberg-Friedrichsberg hielt am 28. d. M. eine nur mäßig besuchte Versammlung ab. Herr Dr. Steiner sprach über das Thema: Die Errungenschaften der Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert. Die Anwesenden folgten mit höchlichem Interesse den Ausführungen des Vortragenden und bekundeten durch lebhaften Beifall ihre Anerkennung für den lehrreichen Vortrag.

Die Abrechnung des Wahlkomitees zu den Gemeindevertreter-Wahlen, welche hierauf durch Genossen Laus gegeben wurde, wies eine Einnahme von 1193,83 M. auf, darunter durch Kellerverlamung bei Versammlungen am Ort 256,55, durch Ufensammlung 580,08 M., vom Wahlverein 250 M., von den Lokalorganisierten Mannern 10 M., aus Verstaat Fischer 6 M. usw. Die Ausgaben betragen 1008,40 M., so daß ein Bestand von 190,45 M. in den Händen des Berichterstatters bleibt.

Es wurde beschlossen, der Generalversammlung die Maßnahmen gegen die säumigen Jastler zu überlassen.

Dummelsburg. Die Arbeiter der Anilinfabrik waren zu einer Versammlung eingeladen, in der die Zustände in diesem Betriebe vom Referenten Schlegel einer eingehenden Besprechung unterzogen wurden. Besonders schilderte der Redner das Gesundheits-schädliche des Betriebs und die Unsitte der vielen Ueberstunden. Der Lohn ist äußerst niedrig, er schwankt zwischen 17 bis 20 Mark. Leider bekammern sich die Arbeiter so wenig um die Organisation, daß vorläufig eine Besserung nicht zu erwarten ist.

Krötenwalde a. d. Spree. Hier fand am Sonntag, den 10. Mai, für die Ortschaften Reichendorf, Langevahl, Petersdorf und die Krötenwalder Genossen eine Volksversammlung in der Schloßkellerei statt. Leider ist es den Parteigenossen in diesen abgelegenen Orten noch immer nicht gelungen, einen Saal zur Abhaltung ihrer Versammlungen zu erhalten, und so mußten sie sich der Mühe eines weiten Marsches unterziehen. Daß sie dies aber mit Freunden thaten, bewies der bis zum letzten Platz gefüllte Versammlungssaal. Reichstags-Abgeordneter Jubel sprach über: „Die Getreidezölle und die ländlichen Arbeiter“. In 1 1/2-stündiger Rede ging er mit den Brotverteuern und der Ausperrungs-politik der Majoritätsparteien streng ins Gericht und schloß unter höchlichem Beifall. Inzwischen war folgende Resolution eingegangen:

„Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden und protestiert mit allen gesetzlichen Mitteln gegen eine Erhöhung der Getreidezölle, sowie überhaupt gegen jede indirekte Besteuerung und beantragt den Vertreter unseres Wahlkreises, Genossen Jubel, bei der demnächstigen Erneuerung der Handelsverträge in diesem Sinne zu wirken.“

Diese Resolution fand einstimmige Annahme. Sodann wurde die Gründung eines Wahlvereins resp. einer Filiale Reichendorf vollzogen. Es meldeten sich 40 Genossen zur Aufnahme, und hat diese Versammlung für die Organisation unseres Kreises einen guten Erfolg gehabt.

Typographia

Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgiesser.
Sonntag, den 26. Mai (Pflingstsonntag)
 in Louis Kellers Festsälen, Koppenstrasse 29
*** Vokal- und Instrumental-Konzert ***
 unter Mitwirkung des Gesangsvereins **Gutenberg-Halle** sowie
 namhafter Solisten.
 Eintrittspreise 40 Pf. — Anfang präcise 7 Uhr.

Billets sind zu haben im Vereinsbureau, Ritterstr. 88, im Setzer-
 saal des „Vorwärts“, in der Musikalienhandlung von Kaun, Grüner
 Weg 17, sowie bei den Mitgliedern. **Der Vorstand.**

Verband der Möbelpolierer.

Heute abend von 6-8 Uhr in familiären Zuhörsellen Entgegen-
 nahme von Beiträgen und Ausgabe der Tumpferbillets. Der
 Kranzentscheid wird heute von 5-6 Uhr, Blumenstr. 38, aus-
 gegeben. **Der Vorstand.**

Grosses Früh-Konzert

veranstaltet der
Gesangverein der Möbelpolierer
 am 2. Pflingst-Feiertage, Große Frankfurterstr. 117,
 unter gütiger Mitwirkung der beliebtesten **Norddeutschen Sänger.**
 Billets a 20 Pf. sind heute in den Zuhörsellen zu haben.
 Zahlreiche Beteiligung der Kollegen erwarten die Sangesbrüder.
 Uebungsstunde jeden Donnerstag Blumenstr. 34. 146/10

Chausseestr. 88 Eiskeller, Chausseestr. 88
 Montag, den 27. Mai (2. Pflingst-Feiertag):

Großes Frühkonzert

unter Mitwirkung des
Gesangvereins „Nordwacht“
 (R. d. K.-S.-B.) 65/13
 Anfang 5 Uhr. Die Kaffeeküche ist geöffnet.
 Um zahlreichem Besuch bitten **Der Oekonom.**

Wedding-Park

Müller-Str. 178, am Wedding-Platz.
 Am 1. und 2. Feiertag: **Grosses Frühkonzert** unter
 Mitwirkung der Gesangsvereine „Freiheit“, „Nord“ u. „Moseur“.
 Anfang 5 Uhr. — Die Kaffeeküche ist früh von 4 Uhr ab geöffnet.
 Jeden Donnerstag, Sonn- und Feiertag:
Großes Konzert, Specialitäten-Vorstellung und Ball.
 Anfang 4 Uhr. 16752* Entree 10 Pf.
 7 verdeckte Sommer-Kegelebahnen, wovon noch einige
 zu vergeben. — Volksbeistandungen aller Art.
 — Die Kaffeeküche ist täglich von 3-6 Uhr geöffnet.
 Jeden Dienstag: Auftreten der **Original-Norddeutschen Sänger.**
 Zu regem Besuch ladet ergebenst ein **Wilhelm Trapp.**

Paul Hilpert's Restaurant u. Garten

Halensee, Sürfürstendamm 126.
 Erste Kalkulation für Kremes, Suppartien usw. am Bahnhof Halensee.
 Vorzüglich gepflegte Biere. Reichhaltige Spezialkarte zu kleinen
 Preisen. Familien können Kaffee kochen. **Paul Hilpert.**
 Zahlreichem Besuch steht entgegen

Schloßpark Wilhelminenhof.

Jeden Sonntag und Mittwoch: **Gr. Konzert und Ball.**
 Ein Saal und Sonntag für Vereine zu vergeben. 13562*

Am 1., 2. und 3. Pflingst-Feiertag:
Grosse

Dampfer-Extra-Fahrten.

- I. Nach Neue Mühle, Woltersdorfer Schleuse, Müggelheim, Schmöckwitz und Marienlust. Abfahrt 9 Uhr. Fahrpreis hin und zurück 1 M.
 - Am 2. Feiertag:
 - II. Nach Neue Mühle und Woltersdorfer Schleuse. Abfahrt 9 Uhr. Fahrpreis hin und zurück 1 M.
 - III. Am 1. und 2. Feiertag nach Teupitz. Abfahrt 7 Uhr. Fahrpreis hin und zurück 2 M.
 - Am 3. Feiertag:
 - IV. Nach Neue Mühle, Woltersdorfer Schleuse, Müggelheim, Schmöckwitz und Marienlust. Abfahrt 2 Uhr mittags. Fahrpreis hin und zurück 50 Pf.
 - Nach Fürstenwalde a. d. Spree. Abfahrt 7 Uhr. Fahrpreis hin und zurück 1,50 M.
 - V. Am 1. Feiertag: Promenadenfahrt. Abf. 5 1/2 Uhr. Fahrp. 50 Pf.
- Billets sind an Bord der Dampfer zu haben.
 Herm. Kertzer, Johann Schulze,
 Schiffsheerstraße 6. IVa 6718. Hühnerstraße 17. I. 2899.

Nieder-Schöneweide.
Restaurant Joh. Franz
 (St. Stracker),
 Grünauerstraße 5.
 Empfehle mein Weiß- u. Rührsch-
 Bierlokal, Kaffeeküche, Garten.
 Während der Feiertage musikalische
 Unterhaltung. 16772*

Restaurant Pferdebuch bei Cöpenick,

links vom Bahnhof Cöpenick in 30 Minuten zu erreichen.
Am 1. Pflingst-Feiertag: Grosses Frühkonzert. Anfang 6 Uhr.
 Angeführt von der 36 Mann starken Kapelle des Musikdirektors Herrn Bendt aus Cöpenick.
 Abfahrt der Buge vom Schlesischen Bahnhof morgens 3.51, 4.26, 5.12, 5.34, 6.03. 16542*
 Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen von 5 Uhr ab zur gefl. Benutzung.
 Es ladet zum regen Besuch freundlichst ein **Wilhelm Bräsewitz, Besitzer.**

„Neue Welt“

Hasenheide 108-114.
 Am 1. und 2. Feiertag früh 5 Uhr und nachmittags 4 Uhr:
Grosses Militär-Konzert
 sowie 16742*
Specialitäten-Vorstellung
 des neuengagierten Künstlerpersonals ersten Ranges.
 Regie: Herr **Richard Gersdorf.**
 (Am 1. Feiertag früh unter Mitwirkung des Gesangsvereins Lorbeerkrantz.)
 Am 2. und 3. Feiertag im Bal champêtre: **Gr. Ball.**
 Am 3. Feiertag: **Konzert, Vorstellung und Ball.**
 Kaffeeküche früh von 4 Uhr an geöffnet.
 Marionetten-Theater, Rutschbahn, Karussells usw.
 Das erste der so beliebten „Kinderfeste“ findet Mittwoch,
 den 29. Mai; das erste grosse Feuerwerk Donnerstag,
 den 6. Juni, statt.
 Empfehle mein Stabliement den geehrten Vereinen zu Festlich-
 keiten unter günstigen Bedingungen. **A. Fröhlich.**

Max Kliems Sommer-Theater

Hasenheide 13-15. — Kritische Leitung: Paul Milbitz. 16492*
 Täglich: **Gr. Konzert, Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.**
 Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: Die beliebtesten
 Kinderfeste. — Jeden Donnerstag: Elite-Tag.
 Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.
 2 hochlegante Kegelebahnen, Würfelbuden, Konditorei, Blumenstand etc.
 Sonntag, Montag und Donnerstag in den Sälen:
Familien-Kränzchen.
 Am 1. und 2. Pflingst-Feiertag, früh 5 Uhr:
Konzert, Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.

Apollo-Theater

Rixdorf, Hermannstr. 48/49, Inhaber: Ph. Thomas.
 Am 1., 2. und 3. Pflingst-Feiertag:
Grosse Specialitäten-Vorstellung.

Auftreten von Kummers Quartettsängern (8 Herren) und
 Masselli, Equilibrist, Max Berno, Jongleur im Billard-Salon.
 Entree 20 Pf. Kinder 10 Pf. 16662*
 Am 2. Feiertag früh von 5 Uhr ab
Grosses Früh-Konzert
 ausgeführt von der gesamten Schwarzischen Kapelle. Entree 15 Pf.
 Hierzu ladet ergebenst ein **Ph. Thomas.**

Achtung! Volksgarten. Achtung!

(Früher Weimanns Volksgarten.)
 Badstr. 56. Gesundbrunnen. Badstr. 56.
 Montag, den 27. Mai (2. Pflingst-Feiertag):

Gr. Früh-Konzert

veranstaltet von den Gesangsvereinen „Zorley“ und „Waisläschen“
 (Ritgl. d. K.-S.-B.), verbunden mit
Grosser Extra-Fest-Specialitäten-Vorstellung.
 Anfang 5 Uhr.
 Entree: Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 30 Pf.
 Die Kaffeeküche ist geöffnet. **Das Komitee.**
 14816

Restaurant Feldschlösschen.

Treptow, Eisenstrasse.
 Am 1. und 2. Feiertag: **Großes Frühkonzert.** Am 1. Feiertag
 arrangiert von dem Männer-Gesangsverein Alpenrose unter Leitung des
 Dirigenten K r a m m. Anfang 5 Uhr.
 Nachmittags: **Große Specialitäten-Vorstellung.** 14782

Lindenpark Friedrichsfelde.

Haltstelle der elektrischen Strassenbahn.
Von Spittelmarkt - Friedrichsfelde 10 Pf.
 Am 1. Feiertag: **Großes Schauturnen.**
 Am 2. und 3. Feiertag: **Große Tanzmusik.**
 Familien können Kaffee kochen. 16892* **A. Gesch.**

Restaurant zum Fürsten Wolfgang.

22/23 Weissensee Weg. Lichtenberg. Weissensee Weg 22/23.
 An der Hühnerstraße. An der Landb. Chaussee.
Sommergarten, Kegelebahnen, Kaffeeküche, See mit Gondeln.
 Jeden Sonntag: **Konzert, Ball.**
 Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Familien-Anstalt.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Karl Hoch, Restaurateur.**

Diez' Restaurant u. Garten.

Landsberger Allee 76/77, vis-à-vis der Ringbahnstation.
 An beiden Pflingst-Feiertagen: 16822*
Grosse Früh- und Nachmittags-Konzerte
 bei freiem Entree. Im Saal: **Großer Ball.**
 Kaffeeküche, warme Küche, Kegelebahnen,
 Volksbelustigungen aller Art.
 Anfang der Konzerte früh 5 Uhr, nachmittags 3 Uhr.
 Avis! Am 3. Feiertag: **Grosses Freikonzert und Ball.**

Segler-Schloß Hantels Ablage,

Bahnstation Zeuthen, Sächsischer Bahn.
 Sehr schön gelegen an Wald und Wasser. — Den Vereinen und Ge-
 sellschaften sehr zu empfehlen. 16322* **Beitzer W. Reinrich.**

Allen Freunden und Genossen die
 traurige Nachricht, daß meine liebe Frau
Sophie Radtke
 am 22. d. Mts. nach langem und
 schwerem Krankenlager verschieden ist.
 Die Beerdigung findet am ersten
 Pflingst-Feiertag, nachmittags 3 Uhr,
 von der Leichenhalle des Schönberger
 Kirchhofs, Marxstraße, aus statt.
 Der trauernde Gatte
 16008 **Friedrich Radtke.**

Centralkasse der Tapezierer.

Filiale I.
 Allen Freunden und Bekannten zur
 Nachricht, daß unser langjähriges
 Mitglied
Albert Westphal
 (sein Leiden erlegen ist.
 Die Beerdigung findet am Sonn-
 abend, den 25. Mai, nachmittags
 4 Uhr, von der Leichenhalle des Betri-
 kirchhofs, Friedenstraße 84, statt.
 178/1 **Der Vorstand.**

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

(Verwaltungsstelle Berlin).
 Bureau: Engel-Ner 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 353.
 Montag, den 27. Mai 1901, vormittags 10 Uhr:
Verammlung
 der Heizungs-Monteur und Gehilfen
 im Gewerkschaftshaus, Engel-Ner 15.
 Tages-Ordnung:
 Endgiltige Beschlußfassung über den Accordtarif.
 Die wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Kollegen.
 115/8 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.
 Montag, den 27. Mai (zweiten Pflingst-Feiertag):
Gejelliges Beisammensein
 von 2 Uhr nachmittags ab in dem Lokal
 „Alte Taverne“ in Stralau.
 Freikonzert, Gemütl. Kaffeekochen. Tanz nur 50 Pf.
 Langbänder sind bei unseren Komiteemitgliedern zu haben.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Die Ortsverwaltung.**
 Die Billets zu der am 29. Juni stattfindenden **Dampferfahrt**
 gelangen von heute ab zur Ausgabe. 24/19

Achtung! Achtung!

Bauarbeiter Berlins u. Umgegend.
 Der Bau Schöneberg-Friedenau, Biederstraße, Ecke der Stuben-
 straße, Unternehmer **Berndt**, ist wegen Lohnunterschieden bis auf weiteres
 gestoppt.
Die Lohnkommission.
 J. K.: Karl Heidenann.
 30/10

Achtung, Töpfer!

Den Mitgliedern der Filiale Berlin zur Kenntnis, daß das Bureau
 am heutigen nachmittags zur Entgegennahme von Beiträgen nur bis 5 Uhr
 und die Zuhörsellen am ersten Feiertag von 11-12 Uhr vormittags
 geöffnet sind. 195/18 **Der Vorstand.**



Spree-Havel-Dampfschiffahrt-Gesellschaft „Stern“.

Pflingst-Sonntag, den 26. Mai 1901:
 Beginn der regelmäßigen Fahrten auf sämtlichen Linien der Ober-
 spree, Unterpre und Havel nach dem Sommerfahrplan. Die
 näheren Abfahrtszeiten der Dampfer werden heute an den An-
 schlagsbäumen bekannt gegeben.
 Insee Taschenfahrpläne pro 1901 liegen dem betrieblichen
 Publikum an unren Stationen und bei den Schiffsbauern
 gratis zur Verfügung. **Die Direktion.**

Fr. Domnings Restaurant „Neuer Krug“.

Bahnstation Neu Rahnsdorf.
 an der Oberspree, zwischen Müggel- und Dämeritzsee.
 Größeren Vereinen und Gesellschaften halte mein Lokal bestens empfohlen.
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens geforgt. 8492*

Köpnickes Gesellschaftshaus

Carl Seidel, Köpnick, Grünauerstraße 31.
 Empfehle meine Lokalitäten mit großem Saal und Garten, Kegelebahn
 und Kaffeeküche bei Ausblick auf dem Wege nach Grünau. — Für gute
 Speisen und Getränke ist bestens geforgt. 15232*

J. Wandts Kleiderhandlung für Alt und Neu!

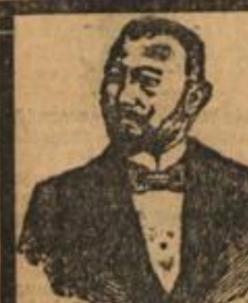
Prinzenstrasse 17, an der Wasserthorstraße.
 Täglich Eingang von Monatsanzügen, Monatspaletots, Monatshosen,
 in den feinsten Stoffen gearbeitet, auch für korpusulente Figuren passend,
 zu staunend billigen Preisen. 13922L*



Dieser moderne Hut in ver-
 schiedenen Farben knetet:
 mit Satinfutter 1,75 M.
 mit Atlasfutter 2 M.
 Dieser ausserst leichte
 Dampferstichkostet 1,50 M.
 mit Ventilation 1,75 M.

Oscar Arnold

Engros **Hüte und Mützen** Export
 nur **Dresdenerstr. 116** (kein Laden).
 Einzelverkauf zu erstaunend billigen Preisen bei riesiger Auswahl
 in allen Formen und Qualitäten.
 Sehr vortheilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer.



August Achilles,

16. Grosse Frankfurterstr. 16,
 vis-à-vis Ostend-Theater.
 Früher 7 Jahre im Hause Baer Sohn tätig.

Herren- und Knaben-Bekleidung verbunden mit eleganten Maass-Anfertigung, Sport- u. Berufs-Bekleidung.
 Paletots n. Maass 40, 36, 33, 30, 27, 24 Mk. Anzüge n. Maass 50, 45, 40, 36, 30, 27 Mk. Hosen n. Maass 18, 16, 50, 15, 12, 10, 7 Mk.
 unter Garantie für tadellosen Sitz.

Eleg. Hosen 12, 10, 9, 8, 7, 50, 6, 5, 4, 30, 4, 3 Mk. Eleg. Anzüge 45, 40, 36, 33, 30, 27, 24, 21, 18, 15, 12, 9 Mk.
 Eleg. Westen 6, 50, 6, 5, 4, 50, 3, 75, 3, 50, 3, 2, 75, 2, 50, 2, 25, 1, 50 Mk. Herren-Joppen von 90 Pfg. an bis 9 Mk.
 Chike Knaben-Stoffanzüge von 2, 2, 25, 2, 50, 3 bis 10 | Elegante Sommer- und Frühjahrs-Paletots von 8, 50 . . . 36

Weisse Rips-Mützen a 40 Pf. **Geschäftsprinzip: Streng reelle Bedienung, feste Preise ohne jeden Abzug.**



Theater.

Opernhaus. **Ramjell Angot.** — Als in Frankreich die Operette eines Hervé und Offenbach in den 50er und 60er Jahren ihre Blüte durchgemacht hatte, kam noch einer auf den Plan, musikalisch größer, dem historischen Erfolg nach geringer als jene: Charles Lecocq. Geboren 1832, hatte er schon seit 1857 manche Resultate erreicht; doch erst seit 1868 wurde er der berühmte Mann, der nun Operette auf Operette und noch einiges andre schrieb. Im Jahre 1872 zu Brüssel und rasch nachher in anderen Hauptstädten wurde seine „Tochter der Frau Angot“, bei uns als „Ramsjell Angot“, die Tochter der Halle“ bezeichnet, aufgeführt. Von Lecocq's übrigen Operetten dürfte sich in Deutschland besonders „Giroflé-Girofla“ beliebt gemacht haben, jene Geschichte von den zum Verwechseln ähnlichen Zwillingstöchtern, die natürlich von einer Sängerin dargestellt werden. Sie steht seit Jahren im „Theater des Westens“ auf dem Verzeichnis der guten Vorzüge, eine tüchtige Reizung für den Feinschmecker. Daß dieser Vorzug noch nicht verwirkt wurde, mag neben äußeren Umständen auch an der allzu primitiven Operettenumwelt des Textes liegen. Ganz anders „Ramsjell Angot“. Kaum jemals hat eine Operette so hoch wie diese gegriffen, wenn auch nicht so sehr im eigentlich literarisch-dramatischen und musikalisch-dramatischen Wert, so doch in der Benutzung gewichtiger sozialer und politischer Faktoren und in dem, was man (von der älteren tragischen Oper Aubers, der „Stimmen von Portici“ her) die Emancipation der Massen genannt

hat. Zwar gebührt dieser Politik in der Kunst nicht viel Respekt. Die Gestalten des politischen Straßenlängers (Ange Pitou), des Günstlings (Rivarobière), der Günstlingin (Mademoiselle Lange), dann das in den Männern und Damen der (Markt-)Halle erscheinende Volk sind immerhin vorhanden, die Typen sind halbwegs greifbar gezeichnet, und die Heiratsgeschichte Clairette Angots mit dem ihr zugehörigen Friseur Compommet ist mit der obligaten Libretto-Geschicklichkeit in die sozialen und politischen Verhältnisse hineingeschlacht. Nur ein tieferes Darstellen des Willens oder gar erst eine individuellere Zeichnung der Personen und ebenso eine wirkliche künstlerische Formung jenes Sozialen und Politischen — es handelt sich um das beim „Directorium“ angelagte Stadium der französischen Revolution — dürfen wir hier nicht erwarten. Es ist schließlich doch nur die in Weiberintrigen und Verschwörerchöre überlegte Politik.

Nun liegt auch die Hauptstärke Lecocq's nicht auf einer Seite, durch die das hier Fehlende ersetzt werden könnte. Zwar hat er das Spiel der Massen — und es operieren manchmal zwei oder mehrere Gruppen gegen einander — mit feinem vorzüglichem musikalischen Können prächtig ausgeprägt; allein seine eigentliche Stärke liegt doch anderswo, liegt in der Schaffung so plastisch greifbarer Melodien, daß er darin höchstens von der Volkslied-Melodie und von den feierlichen Opermelodien der älteren Italiener erreicht und schwerlich übertroffen wird. Daran ändert wohl der Umstand nichts, daß Lecocq, wenn ich recht berichtet bin, für „Angot“ ohne Heimlichkeit entsprechende alte Volksmelodien benutzte. In „Giroflé-Girofla“ war dazu nicht eben günstige Gelegenheit; und trotzdem bietet

dieses Stück einen wohl noch düftenderen, ich möchte sagen bezaubernden Strauß von solchen plastischen Melodien. Diese sind bei Lecocq stets in bewunderungswürdiger Weise aus feiner Grazie und ungeniertem Strömton zusammengekehrt. Für „Angot“ ist dies eine treffende Charakterisierung im allgemeinen; im einzelnen stehen wir freilich meistens vor der „reinen“, „absoluten“ Melodie, die auch anders wohin verlegt werden könnte. Das so leicht ins Ohr gehende „Angotieret...“ war Madame Angot“ würde sich, ähnlich wie die unbekannt Melodie der Könige in der „Schönen Helena“, besser an einer derartigen parodistischen Stelle ausnehmen usw. Den richtigen Lecocq hat man im Chor der Verschworenen gegen Ende des zweiten Aktes, den sozusagen gehobenen Lecocq im vorausgehenden Quintett, das, verglichen mit dem (noch dazu etwas fliegendes Holländischen) Quintett in der erwähnten Giroflé-Operette: „Wie sie der Schwester ähnlich schaut“, allein schon die spezifisch dramatische Lieberlegenheit der „Angot“ zeigen könnte. Trotz allem möchten wir auf eine Wiedererweckung der Zwillingstöchtern nicht verzichten — versteht sich, an richtigem Ort.

Den ausübenden Künstlern alles herzlichste Lob; ihre Aufzählung würde nichts Neues ergeben. Nur der Gast Herr Vollmann in der — freilich dankbaren — Stutzerrolle mag als solcher rühmend erwähnt werden: er kann was und soll sich nur jedenfalls vor einem Lieberstreiten der Grenzen gegen das Liebertreiben hin halten.

Die königliche Oper hat nun für die kommende Saison ihr bequemeres Fremdengeschäft. Oder sollte sie statt dessen etwa gar den jungen, vielleicht auch den gealterten Komponisten von heute nachlauten? —

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Internationale Ausstellung

Feuerschutz und Feuerrettungs-Wesen

BERLIN 1901

verbunden mit einer Ausstellung von Erzeugnissen der Gartenbaukunst

W., Kurfürstendamm 153-156.

Sonnabend, den 25. Mai:

Feierliche Eröffnung der Ausstellung vormittags pünktlich 11 Uhr. Einlass nur gegen Vorzeigung einer Einladungs- oder Ausstellerkarte. Von 2 Uhr ab Eintritt 1 Mark. Nachmittags 6 Uhr Doppelkonzert der Kapellen des Herrn Kapellmeisters **Johann Strauss** aus Wien u. der Berliner Feuerwehr, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Erfurth**. Gleichzeitig großes Lösch- u. Rettungsmanöver der Berliner Feuerwehr am Steigehause. Am Abend elektrische Festbeleuchtung und Vorführung des Riesenscheinwerfers (60 Millionen Normalkerzen Lichtstärke).

Sonntag, den 26. Mai:

Morgens 5 Uhr Frühkonzert der Kapelle der Berliner Feuerwehr, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Erfurth**. Nachmittags 4 Uhr Doppelkonzert des Herrn Kapellmeisters **Johann Strauss** aus Wien und der Berliner Feuerwehrkapelle, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Erfurth**. Nachmittags 6 Uhr grosses Lösch- und Rettungsmanöver der Berliner Feuerwehr am Steigehause. Am Abend elektrische Festbeleuchtung und Vorführung des Riesenscheinwerfers.

Eintritt von Sonntag, den 26. Mai, ab Mark **0,50**, Kinder unter 10 Jahren Mark **0,25**.

Die Hallen der Ausstellung täglich morgens 9 bis abends 8 Uhr geöffnet. Garten-Promenaden-Konzert bis abends 11 Uhr. Bier-Restaurant. — Wein-Restaurant. — Diners. — Soupers. 1670L*

Montag, den 27. Mai:

Nachmittags 4 Uhr Doppelkonzert des Herrn Kapellmeisters **Johann Strauss** aus Wien und des Musikcorps des vierten Garde-Regiments zu Fuß, unter Leitung des Herrn Musikdirigenten **Berger**. Nachmittags 6 Uhr grosses Lösch- und Rettungsmanöver der Berliner Feuerwehr am Steigehause. Am Abend elektrische Festbeleuchtung und Vorführung des Riesenscheinwerfers.

Dienstag, den 28. Mai:

Nachmittags 4 Uhr Doppelkonzert des Herrn Kapellmeisters **Johann Strauss** aus Wien und des Musikcorps des königlichen Garde-Füsiliers-Regiments unter Leitung des Herrn Musikdirigenten **Freese**. Nachmittags 6 Uhr grosses Lösch- u. Rettungsmanöver der Berliner Feuerwehr am Steigehause. Am Abend elektrische Festbeleuchtung und Vorführung des Riesenscheinwerfers.

Begründung des Geschäfts 1878.

M. Schulmeister

en gros Schneidemeister en detail 12339*

Dresdenerstraße 4, am Kottbuser Thor.

Frühjahrs- und Sommer-Paletots . . . von 13,50 Mk. an
 Jackett-Anzüge . . . von 15,— Mk. an
 Rock-Anzüge . . . von 23,— Mk. an
 Badfahrer-Anzüge . . . von 11,— Mk. an
 Jünglings-Anzüge . . . von 12,— Mk. an

Anaben-Anzüge zu außergewöhnlich billigen Preisen.
 Bestellungen nach Maß von englischen, französischen und deutschen Stoffen werden in eigener Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung gut u. billig ausgeführt.

Streng feste Preise.

Hüte für Herren und Knaben

billiger wie überall, bekannt große Auswahl.

Welcher Herrenhut, moderne Form, 1 Mk., bessere Qualität 1,50, 2,00 und 2,50 Mk., steifer Herrenhut, modern, 1,75 Mk., 2,00 Mk.

nur wie bekannt in guter Ware.

Kaiserstr. 25a, Ecke Alexanderstrasse,

früher Barnimstr. 4/5.

Jeden Sonntag: Fischverkauf
 zu Markthallenpreisen Rügen-
 straße 22 im Hof.
 Frau Radecke.

Damen-Mäntel

enorm billig direkt in der Fabrik bei
Heinrich Rackwitz
 Niederwallstr. 28/29.

1. Et., u. l. a. Spittelmarkt, 4. Haus rechts.
 Seit Einzelverkauf wegen Überfüllung des Engros-Lagers zu spottbilligen Preisen. Schwarze Capes und Kragen in Kammgarn (mit Spitzen-Capes 4,75, 6,50, 9, 12, 15 bis 30 Mk. Jackett-Kostüme l. Homespun, Cheviot, Tuch 9,75, 11,50, 13,50, 16, 18, 22-40 Mk.) Reise-Mäntel und Capes in feinstem Stoff und Gummi 5,60, 7,50, 9,50, 12, 15-25 Mk. Chic Jacketts und Paletots, tolleste Windmäntel, 4,50, 6, 7,50, 9, 12, 15, 18-36. Kinder- u. Backfisch-Jacketts in allen Größen 2,50, 3,75, 4,75, 6, 7-15. (14003) Verkauf täglich bis 9 Uhr abends, Feiertags l. d. Verkaufsstunden.



von 90 Pfg. an.

Stroh-Hüte



von 90 Pfg. an.

Größere Auswahl u. billigere Preise wie in Warenhäusern und Bazaren bei
M. Radtke, Krautstraße 50.
 Kein Laden, Eingang vom Flur. (15600*)

J. Brünn
 (Bahnhof Börse) Hackescher Markt Nr. 4.
 Nach beendeter Engros-Saison gelangen große Lagerbestände meiner
Zeppiche! Gardinen! Steppdecken! Portieren! Wäsche! Betten!
 zu außergewöhnlich billigen Preisen zum
Ausverkauf!
 Einzelne fehlerhafte Exemplare für die Hälfte des Wertes.

Kinderwagen-Bazar „Baby“.



1. Invalidenstr. 100. 5. Brunnenstr. 92.
 2. Oranienstr. 31. 6. Bernickendorferstrasse 24-e.
 3. Belle-Alliancestrasse 107, am Bismarckplatz. 7. Charlottenburg, Wilmersdorferstrasse 55.
 4. Gr. Frankfurterstrasse 115.

9, 12-75 Mk. Sportwagen v. 4,50, 6,00-60 Mk. * 8, 15-100 Mk.
 Riesenauswahl. Teilzahlung gestattet. (1561L*)
 Bei größeren Raten Cassapreise. Liefer. das Post-Spar- u. Vorschußvereins.



Hüte! Herrenhüte von 1,50 an
 Anabenhüte „ 0,75 „
 Größtes Lager in Strohhüten von den einfachsten bis zu den feinsten Genres.
 Schirme zu außergewöhnlich billigen Preisen.
 Mützen, Krawatten. 9340*
Otto Gerholdt, Dresdenerstr. 2, Ecke Staligerstraße.



Jos. Gremmers Wwe.
 Landshut Bayern.
Erste und älteste Brasiltabak-Fabrik.
 Brasilschnupftabak per Pfund Mk. 1,70 und Mk. 1,50. Von 6 Pfd. an franco.
 Staniol-Pakete zum 10 Pf.- u. 5 Pf.-Verkauf.
 Löwen- und vorteilhafteste Bezugsquelle. (142/10*)

Löwenkopf - Seifenpulver - Fabrik
 Otto Werter, Grilbrunn, 13950*
 ist ein ebenso vorzügliches wie bequemes Waschmittel, käuflich überall. Vertreter für Berlin Eduard Neumann, Danzigerstr. 68.

Denkbar grösste Auswahl. Streng feste Preise.

Herren-Anzüge.

Jackett-Facon, 1- oder 2reihig, tadelloser sitzend, schwarz, dunkelblau oder dunkelbraun in Kammgarn oder Cheviot 17,50, 20, 22,50, 25, 30-50 Mk. Cheviot meliert in allen modernen Farben 17,50, 20, 22,50, 25-45 Mk. Kammgarn marengo, grau oder olive meliert, hochmodern 30, 35, 40, 45 und 50 Mk. gezwirnter Buckskin, sehr praktisch für 15g- hohen Gebrauch, 15, 20, 25, 30-45 Mk. **Rock-Facon,** blau, 27, 30, 33, 35, 43, 48 Mk. Cheviot, schwarz 27, 33, 38, 43, 48 Mk. Kammgarn oder Cheviot, grau oder marengo meliert 38, 43, 48 Mk. 1222L*

CARL STIER, Fabrik für Herren- und Knaben-Garderobe.
 Berlin, Oranienstrasse 166. Potsdam, Brandenburgerstrasse 23.
 Tadelloser Sitz. — Beste Verarbeitung.

BAERSONN

10.

1891.

1901.

Chausseestrasse 24a/25
Zwischen Invalidenstrasse u. Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.

11 Brückenstrasse 11
Zwischen Jannowitzbrücke und Köpenickerstr. (Ecke Rungestr.)

Gr. Frankfurterstr. 20
Ecke Koppenstrasse, am Bürger-Hospital.

Fabrikation und Maass-Anfertigung guter Herren- und Knaben-Bekleidung.

Lieferanten an die preussische Armee.
Lieferanten an ausländische Gesellschaften.

Lieferanten an Garderobengeschäfte.
Lieferanten an Waaren-Häuser.

Lieferanten an Vereine.
Lieferanten an Institute.

Zum Pfingst-Feste

| | | | |
|--------------------------|--------------------|----------------|-----------------|
| Sommer - Anzüge | für Herren | 39,- 36,- 30,- | 9 Mk. |
| Crêpe - Anzüge | für Herren | 25,- 18,- 15,- | 27 Mk. |
| Schwarze Anzüge | für Herren | 50,- 40,- 36,- | 10 Mk. |
| Gehrock - Anzüge | Schwarz und farbig | 30,- 25,- 18,- | 30 Mk. |
| Sommer - Paletots | für Herren | 50,- 40,- 36,- | 8,50 Mk. |
| Gummi - Paletots | für Herren | 36,- 27,- 24,- | 18 Mk. |
| Elegante Hosen | für Herren | 15,- 12,- 9,- | 4 Mk. |

| | | | |
|---------------------------|---------------------|----------------|-----------------|
| Radfahrer-Anzüge | für Herren | 27,- 21,- 15,- | 6 Mk. |
| Radfahrer - Hosen | für Herren | 8,- 6,- 4,50 | 3 Mk. |
| Loden - Joppen | für Herren | 6,75 5,- 4,50 | 2,25 Mk. |
| Wetter - Havelocks | für Herren | 21,- 18,- 15,- | 6,75 Mk. |
| Piqué - Westen | für Herren | 6,50 5,- 4,50 | 2,25 Mk. |
| Knaben - Anzüge | Entzückende Auswahl | 12,- 10,- 8,- | 2 Mk. |
| Schul - Anzüge | Entzückende Auswahl | 16,- 14,- 12,- | 2 Mk. |

Sonder-Angebote unsrer Häuser Chausseestr. 24a/25 u. Brückenstr. 11.

| | | | | | | | | |
|----------------------|--------------------------------|-----------------|--------------------|--------------------|-----------------|----------------------|-------------------|---------------|
| Filzhüte | 6,- 3,75 | 1,00 Mk. | Serviteurs | 1,- 0,75- | 55 Pf. | Krawatten | 1,50-1,- | 15 Pf. |
| Cylinderhüte | 3,- 2,50 | 4 Mk. | Oberhemden | 4,50-3,50 | 2,75 Mk. | Hosenträger | 2,- 1,50 | 75 Pf. |
| Herren-Kragen | ohne Unterschied das 1/2 Dtzd. | 1,50 | Manschetten | das Paar 0,75-0,55 | 45 Pf. | Spazierstöcke | grossart. Auswahl | 95 Pf. |

Herren-Stroh Hüte. in den verschiedensten Geflechten **3,50-2,50-2,-, 1,- 75 Pf.**

Heute bis Abends **10 Uhr** geöffnet.

Grösste Auswahl.
Billigste Preise.
Baar-Verkauf.
Feste Preise.

Die 17. Jubiläums-
Preisliste wird
kostenlos und porto-
frei zugesandt.

Seiden-Hut-Fabrik
von 14492*
Carl Renz,
3. Oranien-Strasse 3.
Grosses Strohhutlager. - Reelle Bedienung.

Kufekes
BESTE NAHRUNG FÜR
gesunde & darmkranke Kinder
Kindermehl.

Es empfiehlt sein romantisch gelegenes Lokal zu Partys und Ausflügen **Der alte Freund auf Pichelswerder.** Große elektrische Tanzmusik jederzeit. Gesellschaften und Vereinen Bräutigam-Begleitung vergütet. [1893]*
„Teufelssee“ In den Müggelseen. **„Marienluft“**.
Inb.: C. Streichhahn, Besitzer des Kaiserhofs, Köpenick.
Empfiehlt beide Lokale mit grossen Sälen und Gärten, jedes circa 3000 Personen fassend, mit Dampferbrücken, Stallungen für 40 Pferde etc.

Jedes **5 Pfennig.**
Wort: **5** Nur das erste Wort fett. Wenn mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Dönhofsstr. 3 bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Restoration, volle Konzession, sofort zu verkaufen. Kaufkraft erstelt Karl Schulz, Diefenbachstrasse 54. (Restaurat.) 1492*

Gardinenband Gebrüder Frankfurterstrasse 9, parterre. 1445*

Vorjährige elegante Herrenanzüge und Sommerpaletots aus feinsten Stoffen 25-40 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Reichendhaus Germania, Unter den Linden 21 II.

Reifenhandlung, Stoffreste zu Herren-, Knabenanzügen, Damenjackets, Umhängen, Kleiderstoffe, Knabenanzüge, Herrenanzüge nach Maß. Schulz, Günterweg 51, Sparverein Dfen. 1446*

Raumausgel halber verkauft Trumauer billig Oranienstrasse 3, vom IV Treppen rechts. 1498b

Kinderbetten (spottbillig) Andreasstrasse 23. 1522*

Kinderwagen, Sportwagen, Riesenradwägel, Bazar Baby, Jugendlilienstrasse 100, Frankfurterstrasse 115, Oranienstrasse 31, Belle-Alliancestrasse 107, Reinholdsdorferstrasse 24, e, Charlottenburg, Wilmersdorferstrasse Nr. 55. Teilzahlung gestattet. 6478*

Kinderwagen, gut erhalten, verkauft billig Krause, Dönhofsstrasse 11 I.

Fahrräder, mit gute, sowie Reparaturen. Carl Riethe, Radmann, Große Frankfurterstrasse 123. 1447b

Fahrrad Ausverkauf wegen ganzlicher Aufgabe des Geschäftes zu herabgesetzten Preisen. Größtliche Marken von 140 Mark an. Auch Teilzahlung. G. Richter, Wadhstrasse 8. 16708*

Halbpreiser 35,00. Schöbel, Schindlerstrasse 8. 66/15*

Fahrräder! Teilzahlungen. Riefenanswahl, Halbdreiräder, Tourenfahrräder, Damenräder, Gebrauchte 35 Mark an. Privatunterricht. Reparaturen sachgemäß, preiswert. Radfahrer werden vertriehen. Rühlwieser-Industrie, Alexanderstrasse 111 und 112, Stadtschreiberstrasse. 6382*

Kinderportwagen (spottbillig) Andreasstrasse 23. 5518*

Spottbillig Teppiche, Betten, Steppdecken, Gardinen, Sommerpaletots. Käufen verkauft Verhaas, Reanderstrasse 6. 66/1*

Fahrradzubehör! Auserordentlich preiswert. Alexanderstrasse 111 und 112, Stadtschreiberstrasse. 6382*

Teppiche mit farbenreichen Fabrikatverläge Große Frankfurterstrasse 9, parterre. 1445*

Nähmaschinen und Feuer-Verriegelung vermittelt Gustav Schmidt, Solmsstrasse 43, Hof Keller. 857b

Nähmaschinen, Adler, Afrika, Standard, Ringelstift, sowie Wasch- und Nähmaschinen auf Teilzahlung. Preisg. Stalingerstrasse 136. 6552*

Mauerhammer, Mauerkeilen, Wasserwagen etc. billig. Eisenwarenhandlung Paul Schumann, Pringstrasse 57. 1453b

Wäscherei! Sparstrome! 1,50. Dreifachschere, -Dreifachschere 10,- Was-Plättchen, Nähapparat billig. Was-Plättchen 12,-. Wollwäcker Ballnertheaterstrasse 22. 1186b

Tandebau! Gebrauchtes und neues Kantholz, Bretter, Säulen, Balken, Türen, Fenster, Dachpappe, Leer, billig. Kotzburger Damm 22.

Achtung! Kein Laden ohne Fabrikation, 25 Cigaretten 1 Mark und bessere Qualitäten. Garantie rein amerikanisches Tabak. Rippentale 2 Pfund 50 Pfennig. G. H. Dinslage, Rottbushstrasse 4, Hof parterre.

Waisenhaus, beher, mit Glöcke 50, Rordhäuser, Alter 50 Pfennig, Fruchtstoffe, Feine, billige Bett- und Spiritosen-Bezugsgewerke Ignaz Sello, Brunnenstrasse 110 (neben Strohhengsdamm-Depot). Filiale: Kottbener Allee 27. 6002*

Steppdecken billig! Fabrik Große Frankfurterstrasse 9, parterre. 1445*

Grünfranggeschäft. Rattich, Weibtergegend, wegen Umstellung des Mannes verkauft. Korb, Dudenberstrasse 45, Köhler. 1467*

Fahrrad neu, billig, neu, Rammingstrasse 38. 1429*

Fahrrad 75,00, Wegs, Rantzenstrasse 27. 1429*

Halbpreiser (erklärt) (spottbillig) Tochter, Bernauerstrasse 21, I. 1429*

Achtung, Radfahrer. Wer sich ein gutes Fahrrad kaufen will, wende sich an Berliner Einkaufs-Gesellschaft, Berlin, Warfinsstrasse 19. 1711b*

Fahrräder, verlässliche, Riefenanswahl, Verhaas, Neue Schindlerstrasse 11. 66/17

Damenräder, verlässliche, 30,00, 50,00, 75,00, Verhaas, Neue Schindlerstrasse 11. 66/18

Barbieregeschäft, in guter Lage Rüdow, seit drei Jahren bestehend, zu verkaufen. Preis 400. Anzahlung 200. Offerten F. O., Rüdow, Hauptpostlagernd. 1427

Herrenfahrrad, Damenfahrrad, verkauft spottbillig Schumann, Wilmersdorferstrasse 27, I. 66/16

Fahrräder-Verhaas, Seebethr. 20, verkauft gebrauchte erhaltene Maschinen schon von 30,00 an. Kollektive Auswahl. Reelle Bedienung. 1606b

Vapagel-Knowahl, fingerzahn, sprechend, 25 Mark, Oranienstrasse 87.

Restoration, gut gehend, mit großen Radreifen, frankheitslos, sofort zu verkaufen. 1000 Mark erforderlich. Näheres bei Friedrich, Barbieregeschäft, Wadhstrasse 41. 1496b

Für Umbesitzer sämtliche Baumaterialien, Dachpappe, Brennholz 5 Mark. Charlottenburg, Blomardstrasse 80. 1505b*

Wahl-Kapelle, keine, frei, Kaufkraft Friedrichstrasse 89, Ulrich. 1462b*

Wiedereröffnung, Brodhans, Bremen, Geschäftswerte und alle andren Bücher beleibt und kauft Dammann, Kochstrasse 56, Amt 4a 6944. 6842*

Kunststofferei von Frau Kolosky Steinwegstrasse 48.

Damenkleider reinigen färben, Herrenanzüge reinigen von 2,50 Mark an. Wilmersdorferstrasse 23, Sonnabend an. Strasse 78 parterre, Ostendstrasse 18.

Wuschbinder-Arbeit jeder Art fertig verbunden Kleiner, W. Wilmersdorferstrasse 56, 2. Hof parterre. 2387b

„Wyer“, feinste Qualität, hat kein gleichwertiges Papier; wer gemischte rauchen will, raucht Weyer-Cigaretten. 1449b

Wernaus Pfeife und Garben, Zigarettenstrasse 23, Sonnabend an. Vereinte zu verkaufen. 1449*

Wer sich die Feiertage gut und billig amüßieren will, der laufe nach Joppenstr. Wustschloß, dort am Wustschloß, 1/2 Stunde von Berlin (Steintiner Bogen). Großer Park, zwei Regelmäßige, Lanzen, Spiel, höchste Preise 0,20, Speisen billig, Angelarten, Bademarle gratis. O. Joos, Wustschloß. 1467b

Zum Gemüthlichen Kaffeehaus, Wilmersdorfer, bis a-bis der Kirchhöfen. Empfehle mein Lokal, Kaffeehaus, Regelmäßig, Garten. Anzahlung. 1448*

Wah' Salon, Große Frankfurterstrasse 85. Empfehle mein Lokal mit Garten zu Festlichkeiten und Versammlungen an Vereine. Otto Theel. 6652*

Bereinszimmer Simonstrasse 23. 599K*

Sal und Vereinszimmer empfehle Dammstr. 10. 6012*

Große Vereinszimmer außer Donnerstag jeden Tag frei. Oranienstrasse 183 parterre. 6392*

Schönes Vereinszimmer mit Piano, Wustschloßstrasse 14. Anton Seidler.

Unabgelagerte, Straßaden, Klagen, Eingaben fertigt Lehland, Seebethrstrasse 70. 1501b

Sommer-Regelbader, Vereinszimmer mit Piano zu vergeben. Pantan, Wilmersdorferstrasse 9. 1488b*

Vermietungen.

Schlafstellen.

Schlafstelle, Herrn, separat, Ballstrasse 21/22, Quergebäude, Gurt.

Freundliche Schlafstelle, Steiner, Kottbener-Allee 23. 1475*

Schlafstelle, separater Eingang, Zimmermann, Oranienstrasse 2a.

Schlafstelle, ebenfalls möbliert, wenn möglich für zwei Herren gesucht. Offerten unter A. 8. 19 an Postamt Schneberg, Dönhofsstrasse.

Freundliche Schlafstelle bei Fr. Buchholz, Stalingerstrasse 40, parterre, 4. Etage. 1490b

Teilnehmer für sauber möblierte Schlafstelle. Wilmersdorferstrasse 9, Quergebäude III. 1602b

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.

Gebäte Schleifer auf große Wägen verlangt. Hedert, Pringstrasse 22. 1474b

Maschinenschreiberin auchhülfe, weise sofort verlangt. Dzialozonski, Rechtsanwält, Wilmersdorferstrasse 62.

Ältere Frau zu Kindern verlangt. Götter Weg 34, Bismarck. 1491b

Am Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorzuheben **Anzeigen** kosten 40 Pf. pro Zeile

Tüchtige Kesselschmiede werden bei hohem Verdienst und dauernder Beschäftigung von großer Wäschfabrik **ge sucht.**

Offerten und unter Götter B. K. 3671 an Rudolf Woffe, Berlin SW. einzuliefern. 60/9*

Ein tüchtiger Galvaniseur für Alfenide- (Reißing) verfertigt, matt und poliert) Fabrikation nach auswärts zu sofortigen Antritt gesucht. Offerten unter F. 590 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Nürnberg. 105/17*

Unter 2 durchaus tüchtige **Schäftemacher, die** selbständig einen feinen Wäsche schaft machen können. Stellung angenehm und dauernd. Es wollen sich nur tüchtige Leute melden. Fritz Wette, Ueberhandlung, 1686b. Götterminde.

Achtung! Holzarbeiter. In der Tischlerei von Weise, Roldorferstr. 28, haben die Kollegen wegen Lohnminderungen die Arbeit niedergelegt. 81/3*

In der Kistenfabrik-Fabrik von Rod u. Rinn, Schulstr. 21, haben sämtliche Arbeiter wegen Löhnen die Arbeit niedergelegt. Zugang ist fernzuhalten. 81/18

Die Ortsverwaltung des Holzarbeiter-Verbands.

Achtung, Kärchner! Wegen der Aufhebung in der Wägenfabrik von G. H. Hoffmann, Seebethrstrasse 14, ist bis jetzt noch keine Einigung zu Stande gekommen. Zugang ist streng fern zu halten. 90/11 Der Vertrauensmann.